

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wochentlich 1.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0.10 Gulden, Reklameweile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.10 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Druckfachen 3290

Nr. 18

Freitag, den 22. Januar 1926

17. Jahrgang

Es geht um die Verständigung der Völker!

Alle europäischen Länder leiden unter einer furchtbaren Wirtschaftskrise. Noch sind die Folgen des Krieges nicht überwunden. Die Völker werden nur dann aus dem Elend herauskommen, wenn sie sich über alle Gegensätze zum gemeinsamen Neubau der europäischen

Wirtschaft zusammenschließen. Schon ist die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa in den Kreis ernstester Betrachtungen gezogen und es gilt alle Widerstände zu überwinden, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Deutschland — Danzig — Polen

sind die Staaten die in unserem Wirkungskreis am stärksten auf Verständigung angewiesen sind. Diese Länder können nur leben, wenn sie unter Ausschaltung aller völkerverheerenden Treibereien

politisch und wirtschaftlich zusammenarbeiten. Dieser Verständigung soll und muß der Weg geebnet werden.

In einer großen Kundgebung am Sonntag werden sprechen:

der polnische Wirtschaftsführer Dr. Diamand, Warschau
über
„Die Wirtschaftsfragen der Ostländer“

der deutsche Außenpolitiker Dr. Breitscheid, Berlin
über
„Der Locarnovertrag und seine Auswirkungen“

Die Schlussansprache hält der Senatsvizepräsident Gehl.

Arbeiter, Berufschaffter, Angestellte, Beamte, erscheint alle zu dieser Kundgebung. Auf zur Messehalle (Wallgasse), Sonntag nachmittag 3 Uhr! Jeder, der Anteil nimmt an dem Schicksal unserer Völker, muß erscheinen!

Vor der Entscheidung in Warschau.

Der Kampf um Pilsudski auf dem Höhepunkt. — Die Spaltungen in der Koalitionsregierung.

Wir machten bereits auf die Tatsache aufmerksam, daß der Block der polnischen Regierungsparteien, der übrigens nie eine wirkliche Einheit darstellte, immer mehr Risse und Spaltungen aufweist und ein vollständiger Zerfall in aller nächster Zeit droht.

Die Reibungen, welche innerhalb der Regierung auf dem Gebiete der Budgetreduzierung und der damit zusammenhängenden Verringerung der Armee und Kürzung der Militärdienstzeit, Beamtenabbau, Herabsetzung der Beamtensgehälter u. a. entstanden waren, wurden in der letzten Zeit durch die bereits fagenhaft gewordene, immer noch an Schärfe zunehmende Pilsudski-Affäre außerordentlich verschärft.

Die Pilsudski-Parteien, zu denen auch ein großer Teil der Sozialisten mit dem Minister Moraczewski an der Spitze gehört, wollen sich aber damit keineswegs begnügen und vor einiger Zeit beantragte Moraczewski bekanntlich im Ministerrat die Ernennung Pilsudskis zum Chef des Generalstabes. Da dieser Antrag nicht gleich angenommen wurde, beschloß Moraczewski, seinen bereits vor längerer Zeit beabsichtigten und immer wieder auf Veranlassung seiner Partei art. hochgehenden Rücktritt zu verwirklichen. Eine sozialistischerseits noch nicht bekämpfte Meldung der bürgerlichen Presse will bereits von einem Rücktrittsgesuch des Ministers wissen, das aber von der Parteileitung noch aufgeschoben wird, bis sich die Lage heute endgültig klären werde.

Seinerseits stellte General Seliowski neulich die ultimative Forderung, daß Pilsudski über die Parlamente hinweg durch ein Dekret des Staatspräsidenten zum Chef des Generalstabes ernannt werden solle, widrigenfalls werde auch er, Seliowski, zurücktreten.

Da Pilsudski in einem im „Aujer Porann“ veröffentlichten Interview seinen Wiedereintritt in die Armee von der Zurücknahme des von Sikorski dem Sejm vorgelegten Gesetzentwurfes über die Organisation der höheren Armeeeinheiten, den Pilsudski verheerend und demoralisierend nennt, und von noch anderen Bedingungen abhängig macht, sollte eine Tagung des Ministerrats darüber endgültig entscheiden. Die gestrige Sitzung des Ministerrats, an der sich sämtliche Minister beteiligten, verlief sehr hitzig und die Entscheidung mußte auf heute vertagt werden.

Neue Wendung im Frankenskandal.

Ministerpräsident Bethlen als Mitwisser.

Folgende sensationelle Enthüllung, für die eine direkte Bestätigung noch nicht zu beschaffen ist, die aber nach allem sonstigen Beurteilungsmaterial große Wahrscheinlichkeit für sich hat, veröffentlicht der Wiener „Abend“: Eigenmächtig hat Ministerpräsident Graf Bethlen Anfang Dezember vorigen Jahres von Genf an den Baron Sterrenyi geschrieben,

daß er von dessen bevorstehender französischer Frontaktion Kenntnis erhalten habe. Im Interesse seiner Handlungen in Genf sowie aus allgemeinem politischen Interesse, ersucht Bethlen den Empfänger um vorläufige Aufschubung dieser Aktion. Dieser Brief wurde gefunden, als man im Nationalverband der rechtsradikalen Organisation Salt suchte. Der Verteidiger des Grafen Windisch-Gracch erfuhr den Wortlaut und übergab ihn der Opposition, worauf Abg. Wassonni in einer Besprechung der Regierungspartei den Ministerpräsidenten wegen dieses Briefes ansprach. Graf Bethlen war zuerst außerordentlich bestürzt und gab schließlich das Vorhandensein des Briefes zu, indem er sagte: Ich lehne nicht, den Brief geschrieben zu haben, der doch gerade beweise, daß er die Aktion nicht gebilligt habe. Die Zustimmung Bethlens zur Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses dürfte unter dem Druck des Bekanntwerdens dieses Briefes gegeben worden sein.

Neue Deutschen-Verhaftungen in Rußland.

3 Konsularagenten wegen Spionageverdacht festgenommen. Nach Mitteilungen, die Hamburger Konsulanten aus Rußland erhalten haben, sind drei deutsche Konsularagenten in Batum und Poti am Schwarzen Meer und Batn am Kaspischen Meere verhaftet worden. Sie wurden zunächst in Tiflis gefangen gehalten und sind dann nach Moskau überführt worden. Man wirft ihnen „militärische Spionage“ vor. Nach einem Briefe der Gattin eines der Verhafteten liegen die Verhaftungen bereits einen Monat zurück. Der Hamburger Empfänger des Briefes hat an das Auswärtige Amt ein dringendes Hilfstelegramm geschickt, zumal eine etwaige Verurteilung wegen militärischer Spionage die Angeklagten mit Todesstrafe bedroht. Die deutsche Botschaft in Moskau steht bereits in ständiger Fühlungnahme mit dem russischen Außenkommissariat.

Die neuen Männer der deutschen Regierung



(1) Dr. Krohne, Reichsverkehrsminister, (2) Dr. Gustav Stresemann, Reichsaußenminister, M. d. R., (3) Dr. Hans Luther, Reichsfinanzminister, (4) Dr. Wilhelm Kütz, Reichsminister des Innern, M. d. R., (5) Dr. Heinrich Brauns, Reichsarbeitsminister, M. d. R., (6) Dr. Ernst J. Reichspostminister, (7) Dr. Wilhelm Marx, Reichsjustizminister, zugleich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt, (8) Dr. Peter Reinhold,

Reichsfinanzminister (Schweizerisches Finanzministerium), (9) Dr. Julius Curtius, Reichswirtschaftsminister, (10) Dr. Otto Geßler, Reichswehrminister. Das älteste Mitglied der neuen Regierung ist Dr. Marx mit 63 Jahren, das jüngste Mitglied Dr. Reinhold mit 38 Jahren. Dr. Luther zählt 47 Jahre, Dr. Stresemann 48 Jahre, Dr. Curtius 49 Jahre, Dr. Krohne 50 Jahre. Dr. Kütz und Dr. Geßler sind beide 51 Jahre alt. Dr. Brauns zählt 38, Stinagl 62 Jahre.

Es kracht in Bayern!

Wirtschaftspolitik trennt die Regierungskoalition.

Innerhalb der bayerischen Regierungskoalition sind ernste Unstimmigkeiten aufgetreten, wodurch die schon wiederholt in die Erscheinung getretene Qualifikationsmängel der bayerischen Bauernverbände erheblich verstärkt wurde. Es handelt sich hierbei um schwere Angriffe maßgebender Kreise der Bayerischen Volkspartei um Dr. Heim gegen den Bauernbund angehörenden Landwirtschaftsminister Febr, der im vergangenen Jahr eigenmächtig landwirtschaftliche Güter für den Staat angekauft hat, die nunmehr mit erheblichen Betriebsdefiziten abschließen. Die Angriffe sprechen von einer großen Wirtschaft im Landwirtschaftsministerium und gehen soweit, die Aufhebung des Ministeriums zu fordern. Minister Febr ist deshalb zunächst für seine Person bei dem Ministerpräsidenten Dr. Feil vorstellig geworden und verlangt von ihm in ziemlich ultimativer Weise die Desavouierung der gegen ihn gerichteten Angriffe. Die Fraktion des Bayerischen Bauernbundes wird die Angelegenheit in einer Sitzung der Regierungskoalition am Freitag zur Sprache bringen.

Die „Meuterei“ in der Marine.

Untersuchung der Marineereignisse von 1917 und 1918.

Die Marineereignisse von 1917 und 1918 werden jetzt im vierten Untersuchung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg im Reichstag zur Erörterung gelangen. Der Untersuchung tritt Freitag zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht das Meuterei des Genossen Titmann. Man wird von diesem Meuterei, das auf sorgfältigem Studium des bisher noch ganz unbekanntem Meutereimaterials beruht, manche überraschende Aufklärung zu erwarten haben. — Am Sonnabend soll auch Abg. Bräunighaus (Dt. Vp.), der frühere Admiral, ein Referat halten.

Neue Sememorde.

Die „M. Z. am Mittag“ meldet: Die Verhaftung des Tennants Helling von Pöser in Rathenow habe die Polizei auf das Verschwinden von zwei Mitgliedern der Schwarzen Reichswehr in Rathenow hingelenkt. Die das Blatt weiter meldet, handelt es sich im ersten Falle um den Kompanieführer Pöser, der in Rathenow Dienst tat und später als Gefangener auf die Zeitung Spandau geschickt wurde, und seitdem spurlos verschwunden ist. Der zweite Fall betrifft die Verhaftung von Pöser am 1. März in Südafrika geborenen Werner Klingau, der 1923 im Berliner Büro der Reichswehr Freischützerei befehligte gewesen und wegen kleiner Unregelmäßigkeiten zur Schwarzen Reichswehr nach Rathenow geschickt worden sein soll. Auch er soll gefangen-gesetzt worden und seitdem spurlos verschwunden sein.

Regelung der deutsch-polnischen Saisonarbeiter-Frage.

Vor einiger Zeit wurde, wie wir feinerzeit berichteten, ein deutsch-polnisches Provisorium unterzeichnet, das bis zum Abschluss eines dauernden Vertrages die Frage der Saisonarbeiter regeln soll. Jetzt wird der Inhalt dieses Abkommens amtlich bekanntgegeben. Es wurde darin vereinbart, den Saisonarbeitern beider Staaten die Grenzüber-schreitung gegenwärtig unentgeltliche Halbpässe (mit Gültigkeit für drei Monate) ohne Visum zu gestatten. Die Halbpässe werden von den Polizeibehörden der Grenzbezirke erteilt. Ferner sollen die Saisonarbeiter in gleicher Weise wie die anderen Arbeiter entlohnt werden und es soll auf sie die Genfer Konvention bezüglich der sozialen Versicherungen angewendet werden. Im April werden die Verhandlungen zwischen beiden Staaten zwecks Abschluss eines prä-zisen und dauernden Vertrages wieder aufgenommen werden.

Ein Urteil reaktionärer Justiz.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde gestern über die Revision des demokratischen Lehrers und Gemeindevorsetzers Siebens gegen das Urteil des Landgerichts Aurich, das ihn wegen Wahlfälschungen in zwei Fällen, begangen bei dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt hatte, verhandelt. Nach einem Bericht der „Post. Ztg.“ gab der Reichsanwalt zwar zu, daß die Feststellungen des Landgerichts in zwei Punkten miß-verständlich und scheinbar widersprüchlich seien, die Sider-sprüche ließen sich jedoch bei geeigneter Auslegung des Urteils aufklären. Er beantragte Zurückweisung der Revi-sion. Das Reichsgericht gab diesem Antrag statt.

Sozialistische Vereinigung in Schweden. Die gegen Ende des Krieges aus der schwedischen Sozialdemokratie ausgetretenen pazifistischen und radikalen Elemente, die seit gut

Die Folgen des amerikanischen Alkoholverbots.

Was man in Amerika trinkt. — Die Feststellungen eines neutralen Beobachters.

Amerikas Maßnahmen gegen den Alkohol sind in letzter Zeit immer mehr Streitobjekt zwischen den Gegnern und Anhängern des Alkohols geworden. Darum dürfte es von Interesse sein, einmal die Beobachtungen eines neutralen Augenzeugen, der vor kurzem Amerika bereiste, zu hören. Seit dem Jahre 1920 ist auf dem ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika die gewerbliche Herstellung, der Verkauf und die Einfuhr von berauschenden Getränken verboten. Als solche Getränke gelten alle, die über 1/2 Prozent Alkohol enthalten. Noch weniger als auf anderen Gebieten ist auf dem der Prohibition ein zuver-läufiges und allgemeingültiges Urteil möglich. Die Durch-führung ist verschieden, ob man den Westen oder den Süden, die Süden oder den Norden, Stadt oder Land, wasser oder trockene Staaten ins Auge faßt. Als Reisender in Nord-amerika kann man sich nur dann einigermaßen über die Wirkungen der Prohibition vergewissern, wenn man Männer und Frauen der verschiedensten Gesellschaftsklassen und Anschauungen befragt. Ich habe mit Prohibitionisten, und Alkoholskandalen, mit Brauereibesitzern, Pastoren ver-schiedener Kirchen, Heilsarmeeoffizieren, Sozialisten und Bürgerlichen, Unternehmern und Arbeitern, Professoren, Studenten und Soldaten die Frage, wieviel noch getrunken wird, erörtert. Die Schätzungen schwanken zwischen 5 und 20 v. H. der früheren Mengen, über ganz Amerika berechnet. Der frühere Staatssekretär Dr. Birch, der angibt, mit einem zuverlässigen Statistiker Berechnungen versucht zu haben, kommt zu der Annahme, daß ein Drittel der früheren Men-gen noch verbraucht werden.

Aus dem öffentlichen Leben ist der Alkohol jedenfalls vollkommen verschwunden. Bei keinem der Bankette, Dinners, Lunches und sonstigen Empfänge, die den deutschen Par-lamentariern gegeben wurden, reichte man irgendein alko-holisches Getränk. Es gab Eiswasser oder mit Eis gekühlte Fruchtäfte. Ein Gang durch die amerikanischen Städte zeigt, daß die Witte unter einer Trockenlegung nicht zu leiden brauchen. Unabsehbar groß ist die Zahl der Wirt-schaften und Gasthäuser, die ohne Alkohol geführt werden. In zahlreichen Straßen gibt es kleine Trinkhallen. Die Waage der Böh- und Zuckervereinsgeschäfte fällt im Vergleich zu Deutschland aus. Zwischenlos wird das Geseh vielfach übertrieben. Das gilt besonders für die privaten Klubs und Einladungen in Familien. Die Beobachtung in solchen Fäl-len zeigt aber, daß die Vorräte an geschmuggeltem oder privat hergestelltem Alkohol nicht so bedeutend sein können, wie in Europa angenommen wird, denn man spendet den Wein, um den es sich meist handelt, nur in sehr geringen Mengen. Aluminiumflaschen in vereinzelt Schaulustern

sind offenbar für das Mitführen von kleinen Portionen Schnaps in der Tasche berechnete. Die Erzählungen, daß Betrunkene in den Vereinigten Staaten überall zu sehen seien, sind Märchen. Man kann selbst in sehr vorgerückter Stunde, auch in den Vergnügungsvierteln der Großstädte, ganz nüchternes Leben beobachten. Lärmen, Schreien und Gröhlen, wie es in Europa auf Nummernplätzen am späten Abend zu den Hauptvergnügungen gehört, muß man in Nordamerika „vermissen“. Ein Blick in die Presse zeigt, daß die Prohibition noch sehr umstritten ist. Die deutsch-ameri-kanischen Zeitungen und zahlreiche englische Blätter be-mühen sich, täglich Material gegen die Prohibition aufzu-sammeln. Die bitteren Klagen, die immer wieder über die Rücksichtslosigkeit der Polizeigewalt gegen die Alkohol-freunde und den Alkoholsmuggel geführt werden, beweisen, wie energisch der behördliche Kampf für die Durchführung der Prohibition geführt wird. Der Glaube, daß die Prohi-bition in absehbarer Zeit ganz oder teilweise verschwinden werde, scheint falsch zu sein. Die Freunde der Prohibition, die nach vielen Millionen zählen, erklären sich, daß auch an eine Lockerung der Prohibition nicht zu denken sei. Wichtiger ist vielleicht, daß auch die Alkoholfreunde nicht die völlige Aufhebung des Prohibitionsgesetzes fordern. Ihre Forderung lautet darauf hinaus, nur leichte alkoholische Ge-tränke wieder zuzulassen. Die Freigabe des Branntweins wagt kein Mensch zu fordern. Es ist möglich, daß manche der Alkoholfreunde glauben, das ganze Gebäude werde zu-sammenbrechen, wenn erst einige Dutzender gelockert sind. Ausgesprochene Kenner des Landes meinen aber, selbst wenn sie entschiedene Gegner der Prohibition in ihrer jetzigen radikalen Form sind, eine Rückkehr zum unbeschränkten Alkoholschank sei in Amerika unmöglich. Es könne höch-stens die Freigabe von Bier und leichtem Wein in Betracht kommen.

Soweit man sich nach einem kurzen Aufenthalt ein eigen-es Urteil erlauben darf, läßt es sich vielleicht in diese For-mel fassen: Die Trinkfeste ist gebrochen, und offensichtlich ist Alkohol nicht zu haben. Wer ihn unbedingt trinken will, muß ihn finden und so teuer bezahlen, daß für viele Millio-nen Amerikaner ein regelmäßiger oder häufiger Alkohol-genuß schon aus finanziellen Gründen unmöglich ist. In Europa gibt es, von England und den nordöstlichen Staaten vielleicht abgesehen, keine nennenswerte Bewegung, die die vollständige Trockenlegung fordert. Das große kulturelle Experiment, das in Nordamerika mit der Prohibition ver-sucht wird, ist aber jedenfalls ernst gemeint, um auch von allen europäischen Sozialpolitikern studiert und gewürdigt zu werden.

Die gespannte Lage in der Mandchurie.

Die Zeitung „Asahi“ veröffentlicht ein Telegramm aus Dalmi, wonach Scharifuddin bei der Verhaftung des Sowjetdirektors der ost-chinesischen Eisenbahn, Iwanoff, angeordnet habe. Ein Telegramm aus Charkiw besagt, daß chinesische Truppen sich in Charkiw kon-zentrieren. Der Sowjetbotschafter in Tokio soll erklärt haben, daß die russische Regierung entschlossen sei, ihre Forderungen durch Nachmittel zu unterstützen.

Die Räumung Bonn. Der französische Gendarmerte-kommandant in Bonn ist am 22. 1. nach Abhildbesuchen bei der Stadtverwaltung nach Trier abgereist. Der kom-mandierende General der französischen Besatzungstruppen hatte sich dem Oberbürgermeister gleichfalls seinen Ab-schiedsbesuch ab.

Chinesische Kommunisten bemächtigen sich einer Poststation. Aus Peking meldet Reuters: Kommunisten, die aus Anhangung gekom-men waren, bemächtigen sich einer 25 Kilometer von Sinsau gelegenen chinesischen Poststation, die unter der Kontrolle der inter-nationalen Zollverwaltung steht. Es ist dies der erste tätliche An-griff gegen die Unantastbarkeit der internationalen Kontrolle.

Sechste deutsche Männer-Vertrauensbrecher. Gegen die beiden völkischen Stadträte Streicher und Holz war vom Stadtrat Nürnberg ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie Mitteilun-gen aus geheimen Steuererschließungen des Stadtrates zur Veröffentlichung benutzt hatten, was das Ansehen der Stadt schwer schädigte. Gestern wurden nun diese beiden Stadträte vom Diszi-plinargerichtshof zu einem Verweis verurteilt.

Udliche Mörder. Eine aufsehenerregende Anklage wegen Mordes kommt am 25. Januar vor dem Schwurgericht Lüdingen zur Verhandlung. Die Angeklagten sind die Stuttgarter Handelskäufer Manfred Freiherr v. Teslin und Kurt Freiherr v. Teslin.

Sie geht zur Oper.

Von Karl Ettlinger, München.

Ich war damals Intendant des Tier Stadttheaters. (Nicht wahr, da kommt der Leier. Ich auch.) Wir hatten eine entzückende Operettendiva Wizzi Kellerin, der Lieblich des Publikums. Schön, wie man sich als Sekundanter das Weib seiner Träume vorstellt, lustig wie ein Spatz, temperamentvoll wie — aber das ist ihre Privatgeschichte. Singen konnte sie nicht; wozu auch? Ich lag in meinem Büro und dachte gerade darüber nach, was-halb die Theaterdirektoren dem Erfinder des Freiwilleits noch kein Denkmal errichten haben, da häutet die Kellerin herein. Sie sah zum Küssen aus, und das tat ich auch. „Intendanten!“, zwitscherte sie, „was ist das für ein Jodee hob ich? A gauzportige Jodee! Da werst iptig!“ Für den Kenner des Wiener Tialekts bemerkte ich, daß das wienersich ist. Nicht das Wienerisch, das man in Wien spricht, sondern das die Kellerin sprach. Eigentlich war sie in einem schlesischen Nest geboren, aber da sie doch dem Gewerbe des Operettendivens fröhnte, hielt sie sich für verpflichtet, zu wimmern. Der Reiz will immer, was er nicht kann. „So?“ — „Iagte ich. Eine Jodee hast du? Und ist es unma-gänglich nötig, daß ich an diesem unerfreulichen Ereignis teil-nehme?“ „Ned net so geschwoll'n, Intendanten! Kämli, wasch, alle Zeit iogte, i hob ja a kühne Stimme! So a Stimme als mia do meintege wird überhanzts net olle 300 Jahr geborn!“ „Hoffen wir's!“ „Geh, sei find! Was verständigst du? Wamst was ver-söhnst, wärst net Intendant! Kämli, do hat met Freid, der Gussl, im „Anzeiger“ geschrieb'n. Es is ein Jommer, daß wir diese herrliche Stimme nicht einmal in einer jerriden Aufgabe zu hören bekommen!“ Is a feijher Sab, der Gussl! Und jo a fieses Schöner hat er. Kaane solchene Singsängerin als mia da, Inten-danten! Is ja a wahr, was waramas keine herrliche Stimme an lauter so fieses Zeig verständig'n — is es a Dperett wie do andere —, des wärst aam zum Hals heraus — also daß da's wasch: i geh zur Oper!“ „Hör! Hör!“ „Dert her!“ „Sitt se mit auch. Is des die ganze Begeize-rung? Da bist ja wo dämlicher als mia i glaubt hob! Weimer Gussl! Her was i tog, das iog i. I geh zur Oper! I sag die Hanna!“ „Welche Hanna, mein Kind?“ „Re, halt die Hanna im „Anzeiger“!“ „Die Hanna heißt Giza. Wamstas gestern hieß sie noch ja.“ „Nicht, Giza heißt's do kühnere Jungfrau! Da, a Sen-tation wärst ...“ „Hob mit Hon a Gwand mach'n laß'n, wasch.“

also nahest bis daher! Der wird a Freund ham, der Lohgrün! Fas auf, den kann i frog, wos i mag; der geht nimma jurt! „Iis Gipsch beieit: der i b' Laura singen?“ „Jawohl, am Feijtagabend!“ „Die Gipsch beieit sie natürlich nicht. Sie sprachte, nannte mich iogte „an feijhen Kerl“, dann aber verank sie ins Grädeln. „Du Intendanten!“ — „Ja, mein Engel?“ „I muß no aamal mit'n Kapellmeister red'n.“ „Das wird sich nicht vermeiden lassen.“ „Kämli, wasch, im zweiten Akt, da möcht i gern mit Einlag singen. Was mei Freund is, der —“ „der Gussl.“ „Aber na, wer reht denn von dem Fabian! Was mei Freund is, der Karl, der schreib' so kühne, entzückende Liederl, und schau, des aame, des parst für die Frau Lohengrin als mia druck — des jing i im 2. Akt.“ „Was das Liederl singt und die Grille jirt und der Hans verstant um do Gussl wirt, und es jost bi was, dann a Herzenglieb, Is des net kan Floh, des is die Lieb!“ „Is er net a talentvoller Sab, der Karl?“ „Im, seine Talente jpeimen auf anderem Gebiet zu legen.“ „A, werd net jerrül! I bin a eruchhafte Kinklerin! Der gepoll's dir etwa net, do Einlag, he?“ „Wir jipen, aber ob sie dem Richard Wagner gelassen hätte?“ „Der bloß mit dem Wagner auf, dem bliden Kerl! Hat er a Ahnung vom Dramatischen! Kan Salomonner, kan Landauer, und überhaupt der Kinklerin von dera Gips! Was a jerrime Groß-mutter kommt's beger! Was, Intendanten! — aber du verständigst ja eh nit davo“ — also wasch: mein Freund, der —“ „der Karl.“ „Gut kan Erar, jandern der Herbl, der hat mit an Auftritt geschrieb'n — feijch, iog i dir —, wo hob i gief des Jetter! — de is: I bin do Ella von Braubent, der Jang und Alt als fieset kühnt, Das i am Schilde-Offen gehn, Do bleib do Seite alle feijch, Mein kühntes Fein und do Jigar, Des kühntes Jager!“ „Weiter hat er's no net geschriebet. Wasch, jolchene Sachen, do wera immer erp bei der Hauptproba firt!“ — „Dorum jogst duma gor nit?“ „Is bejand net in einer kühntlichen Lage. Eimen Schilling des Publikums wirt, is geschriben. Garte ich geschribet: Da wirt die Gips-Hanna wamst singen, solchene ich hier was i kühnt habe! — drum wera sie aas Doperett heiter geworden, hätte mit drei Wochen jinterzandern den Spielplan verständiget, und der Gussl aber der

Freil oder der Seppel hätte geschrieben, ich unterdrücke die Talente. Hier hieß es Diplomat sein, oder vielmehr sein Diplomat sein, son-derm schlan. „Also, Wizzi, ich darf das natürlich schon der Presse melden, daß du zum älteren Jodee übergehst?“ „Was haast des, zum älteren Jodee? Wiejo zum älteren Jodee?“ „Nun, das wird dir doch schon auffallen sein, was die jerriden Sängerrinnen für alte Spinatwachteln sind? Hast du schon einmal eine feijche Wagnerjängerin gesehen? Ich nicht! Die Wagnerischen Frauentrollen, die sind ja so schwer — unter 200 Pfund Lebens-gewicht kann die überhaupt keine singen!“ — „Is ja nett nach: I feur wirtli laane, do wo a bissele feijch wär!“ meinte sie be-deutend kleinlauter. „Wampet jans', wie do Mijsferb und brüllen tuan j', als ob j' —“ „Wunder dich das? Weist du nicht, daß die Oper jede Stimme ruiniert? Jammerschad wär's um deine herrliche Stimme! Tho-ben Schmeiz, den du hast, dieses Aroma —“ „Ja, des jagt der Kolj aa olweil!“ — „Dieser Duft in deinem Organ, — aber selbstverständ-lich, ganz wie du mißt — ich rede nicht ab, nicht zu — ich sage bloß: wenn ich eine solche gottbegnadete Stimme hätte, solch ein Naturwunder, wie es überhaupt nur alle zweihundert Jahre ...“ „Sie laune an ihrem Vergorn. Dann stand sie uf: I bin dir recht dankbar, Intendanten! Meiner Goll, du bist no des aunjige onständige Kannsbild in dera ganz'n Stadt! Schau, wannst net gar so krauslich wärst, so a ichschlicher Deiff, pfeilgrad kannst i mit in di verliabn! Do andern, do hätten mi glatt in mei Unglück renna laß'n! Und überhaupt, des laudumme Dperzeig, des blöde, is ja eh aane Oper wie do ander, — zum Hals wachst's aam raus, und ... und ...“ „Sie ist nicht zur Oper gegangen. Sondern ein halbes Jahr später zum Film.“ Vorhin wies ihre Stimme sie eigentlich schon immer.

Leo Blech an die Staatsoper verpflichtet. Wie die „M. Z.“ am Mittag“ erzählt, haben die Verhandlungen Leo Blech's mit dem Generalmusikdirektor Dr. Reiber von der Staats-oper zu dem Ergebnis geführt, daß Generalmusikdirektor Dr. Blech seine Tätigkeit an der Staatsoper am 1. April d. J. aufnehmen wird.

Zur Angelegenheit James Klein. Wie die Blätter hören ist der Direktor der Komischen Oper James Klein in Ber-lin eingetroffen, um mit seinen Gläubigern ein Arrange-ment zu treffen. Klein hofft, noch im Laufe des heutigen Tages a einer Verständigung zu kommen, so daß der gegen ihn schwebende Haftbefehl dann aufgehoben werden könne. Nach seinen Angaben würden den Pächtern des 6-Klasse-Kaffeehauses gegenüber-

Danziger Nachrichten

Für ein Locarno des Ostens!

Nachdem im Westen Europas eine Verständigung erzielt worden ist, die allen Beteiligten von Segen ist, ist es an der Zeit, auch im Osten erträgliche Zustände zu schaffen...

Reichstagsabgeordneter Gen. Dr. Breitscheid, der bekannte deutsche Außenpolitiker spricht in dieser gewaltigen Kundgebung über: „Das Locarno-Vertrag und seine Auswirkungen“.

Sejmabgeordneter Gen. Dr. Diamant, einer der prominentesten Wirtschaftler Polens und hervorragendes Mitglied der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, spricht in dieser Kundgebung über: „Die Wirtschaftsverhältnisse der Ostländer“.

Senatspräsident Gen. Wehl hält die Schlussansprache. Vertreter Deutschlands, Polens und Danzigs werden also gemeinsam die Wege zeigen, die zu einer Verständigung dieser Völker führen und so einen Aufbau der Wirtschaft ermöglichen.

Auf zur Messehalle!

Aus dem Zweiparteienparlament.

Die neuen Wächter in der Erbskrankenasse verhindern einen Abbau der Verwaltungskosten.

Am Mittwoch dieser Woche trat das Danziger Parlament für Soziale Angelegenheiten, der Ausschuss der Allgemeinen Erbskrankenasse zu seiner ersten Sitzung zusammen.

In der Mittwoch-Sitzung handelte es sich scheinbar nur um nebensächliche Dinge, wie Wahl der Ausschussvorsitzende und Wahl von Mitgliedern zum Rechnungsprüfungsausschuss.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Bezahlung des Postens des Vorsitzenden, der für vier Jahre dem Deputierten Gustav Adolf Neumann, wahrscheinlich als wohlverdiente Gegenleistung durch die christlichen Gewerkschaften zugesprochen worden ist.

Der jetzige Vorstand beantragte für diese ehrenamtliche Tätigkeit den Jahreslohn von 1800 Gulden, worin die Entschädigungen für die vielen Vorstands- und sonstigen Ausschussleistungen nicht enthalten sind.

Die freien Gewerkschaften beantragten durch ihren Sprecher Arzyński eine Entschädigung von 600 Gulden mit der Begründung, daß nämlich die erste Gelegenheit sei, um die von der gegenwärtigen Mehrheit selbst auch in der Wahlkampagne geforderte Verbilligung und Vereinfachung durchzuführen.

Genaulich schickten die christlichen Arbeitervertreter nach diesen Wankeln, bis der Hauptgeschäftsführer der neuesten Einheitspartei, der Gewerkschaftssekretär Cirocki durch ein paar Kraftausdrücke die aufgeregte Front wieder zusammenleiterte.

In der Abstimmung stimmten die sonst, wenn es um Arbeiter geht, abbaulustigen Unternehmer, gegen den Abbau im Interesse ihres Kollegen Neumann. Es belibt also wirklich alles beim Alten! Abgebaut wird nicht, wenigstens nicht wenn es um Arbeitgeber geht.

Der Ausschussvorsitzende, der frühere Buchdrucker Schönaegel von den Christen, konnte sich in der einfachen Geschäftsordnung nicht zurechtfinden, so daß die Sitzung einige Stunden in Anspruch nahm.

Danziger Siedlungspolitik. Heute, Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Aula der Rechtsstädtischen Mittelschule, Boggenpflanz (Gang des Getreidengasse), eine Mitglederversammlung des 9. Bezirks der Sozialdemokratischen Partei statt.

Die vermittelnde Amtsuntersuchung. Der Zollwachmeister Alfred M. aus Danzig hatte sich am Dienstag wegen Amtsuntersuchung und Urkundenfälschung vor den Geschworenengericht zu verantworten.

Danziger Siedlungspolitik. Heute, Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Aula der Rechtsstädtischen Mittelschule, Boggenpflanz (Gang des Getreidengasse), eine Mitglederversammlung des 9. Bezirks der Sozialdemokratischen Partei statt.

Die vermittelnde Amtsuntersuchung. Der Zollwachmeister Alfred M. aus Danzig hatte sich am Dienstag wegen Amtsuntersuchung und Urkundenfälschung vor den Geschworenengericht zu verantworten.

treffenden amtlichen Urkunden dem Angeklagten zur Last gelegt wurde. Nach längerer Verhandlung, die sich in der Hauptsache auf Entzerrungen und Bescheinigungen in zollamtliche Bücher bezogen, wurden den Geschworenen 23 Fragen zur Beantwortung vorgelegt.

Eine neue Bauordnung für Danzig.

Anpassung an die Erfordernisse des modernen Städtebaues.

Die für Stadt und Land Danzig gültige Bauordnung stammt noch aus dem Jahre 1896. Kleine Ergänzungen für Danzigs Jahre im Jahre 1909 hinzugefügt.

Wie wir hören, steht nun aber eine neue Bauordnung vor der Tür. Der Leiter des städtischen Baupolizeiamts, Regierungs- und Bauamt Dr. Hooft hat sie angedacht.

Was der Senat getan hat.

Die Ausführung von Beschlüssen der Stadtbürgerschaft.

Die Marktverwaltung hat Vorkehrungen getroffen, daß frische Fische über die festgesetzte Zeit, also nach 2 Uhr nachmittags, verkauft werden können, um sie nicht dem Verderben auszuliefern.

Die Einrichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes stößt auf Schwierigkeiten, da dieser Platz der Eisenbahnverwaltung gehört und sich die polnische Staatsbahndirektion nur mit der Errichtung unterirdischer Aborträume auf dem Bahnhofsplatz einverstanden erklärt hat.

Der Ausbau des in Kratau bis an den Strand führenden Seeweges und der geplanten Straße von Danzig nach Neubude ist gemäß Beschluß des Bauausschusses für das Haushaltsjahr 1927 zurückgestellt worden.

Die städtische Grundbesitzverwaltung hat dem Jugendamt zur Einrichtung eines Kinderpielplatzes aus dem Grundstück Schillich, Weinbergstraße 7, auf die Dauer von fünf Jahren einen Geländeabschnitt von rund 1100 Quadratmeter überlassen.

Zur Besserung der Verkehrsverhältnisse zwischen Danzig und Thra soll das Petershagener Tor einem völligen Umbau unterzogen werden. Das Projekt ist in Bearbeitung.

Der Teil der Hauptstraße in St.-Albrecht vor der Kirche soll einen völligen Umbau erfahren. Durch den inzwischen erfolgten Ankauf eines Hauses und den Abbruch eines anderen Hauses wird es möglich sein, den Krümmungshalbmesser der Kurve wesentlich zu verbessern.

Die Angelegenheit eines Weges zum Bade Weichselmünde ist solange zurückgestellt worden, bis die Angelegenheit mit dem alten Bade auf der Westerplatte endgültig geregelt ist.

Umordnung der städtischen Haushaltspläne.

Aus Sparmaßnahmsrücksichten ist für das Rechnungsjahr 1926 eine wesentlich vereinfachte Aufstellung und Drucklegung der städtischen Haushaltspläne erfolgt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Freitag, den 22. Januar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Nach Aufhebung der über Mitteleuropa liegenden Tiefdepressionen ist über Frankreich und Deutschland hoher Luftdruck in Entwicklung begriffen, der bei meist ruhiger und neblig Witterung zunehmenden Frost im Gefolge hat.

Vorherjage: Schneehauer, dieig und neblig, schwache umlaufende Winde, zunehmender Frost. Folgende Tage ruhig, neblig und kalt. Maximum - 5.0; Minimum - 8.8 Grad.

Gerichtssaal-Mosaik.

Der König der Klingensahner, ein Loch in der Hose und acht Jahre Zuchthaus.

Der Zuhörerraum in der Strafkammer ist dicht gedrängt voll Menschen. Spornmütze, fahne Tollen und Haistuch herrschen vor. Viel Frauen. Auf dem Korridor warten etwa 40 Zeugen.

In der Anklagebank sitzt Marx, ein schmachtiger, 33jähriger Mann mit „scharfem Scheitel“. Mit einem melancholischen und einem lustigen Auge sieht er seine Freunde unter den Zuhörern.

Im Juli des vorigen Jahres kam Marx aus dem Zuchthaus, wo er drei Jahre, seine zweite Zuchthausstrafe, verbüßte. Die Frau war ihrem Gatten unter Mitnahme von 2700 Gulden ausgerückt und übte das Gewerbe einer Kuppelmutter aus.

In der stillen Herthastraße in Langfuhr ladet ein Mann vor einem Hause Kartoffeln ab - Schneidemeister von Beruf - als ein Mann im blauen Anzug ins Haus geht.

Marx begeht in der Trunkenheit allerlei Unfug, bedroht Passanten, erregt Menschenauflauf, verlangt verhaftet zu werden, sonst sieht er seine Freunde über den Haufen, kommt zur Wache und - wird wieder freigelassen.

Der Verteidiger stellt Jubiläumsgeld § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) für Marx in Antrag. Um dies zu unterstreichen bittet Marx das Gericht, ihm seinen Revolver zu überreichen, damit er sich totschießen könne.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Nach Danzig zurückgekehrt. Der Danziger Hafenausschusspräsident de Voes ist von seiner Winterreise nach Danzig zurückgekehrt.

Deutsche Jagenerkunft. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins bringt einen Vortrag des Professors Dr. Robert Schmidt, Frankfurt a. M., des Leiters des dortigen Kunstgenossenschafts.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Nach Danzig zurückgekehrt. Der Danziger Hafenausschusspräsident de Voes ist von seiner Winterreise nach Danzig zurückgekehrt.

Deutsche Jagenerkunft. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins bringt einen Vortrag des Professors Dr. Robert Schmidt, Frankfurt a. M., des Leiters des dortigen Kunstgenossenschafts.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Nach Danzig zurückgekehrt. Der Danziger Hafenausschusspräsident de Voes ist von seiner Winterreise nach Danzig zurückgekehrt.

Deutsche Jagenerkunft. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins bringt einen Vortrag des Professors Dr. Robert Schmidt, Frankfurt a. M., des Leiters des dortigen Kunstgenossenschafts.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Nach Danzig zurückgekehrt. Der Danziger Hafenausschusspräsident de Voes ist von seiner Winterreise nach Danzig zurückgekehrt.

Deutsche Jagenerkunft. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins bringt einen Vortrag des Professors Dr. Robert Schmidt, Frankfurt a. M., des Leiters des dortigen Kunstgenossenschafts.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Nach Danzig zurückgekehrt. Der Danziger Hafenausschusspräsident de Voes ist von seiner Winterreise nach Danzig zurückgekehrt.

Deutsche Jagenerkunft. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins bringt einen Vortrag des Professors Dr. Robert Schmidt, Frankfurt a. M., des Leiters des dortigen Kunstgenossenschafts.

Das Gericht erkennt: Acht Jahre Zuchthaus für Marx, fünf Jahre Ehrverlust, Frau Mathea ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, beide Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Angeklagte wirft Knüttelhändchen in den Saal und wird abgeführt. Marx neigt den Scheitel. Vor dem Gerichtsgelände wird der Fall noch lange „sachmännlich“ besprochen.

Table with 2 columns: Station name and water level change. Includes entries for Strom-Weichei, Krakau, Zarnichoff, Warthau, Ploek, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauer Spitze, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schiewenhoff, Noa-Wasserf., Schönau D. P., Galgenberg D. P., Reuborferbusch, Anwachs.

Standesamt vom 22. Januar 1926. Todesfälle: Sohn des Bauarbeiters Artur Scherret, 6 J., 5 M. - Peter Kahlitz, ohne Beruf, 16 J., 10 M. - Arb. Emil Giewa, 47 J. - Kaufmännische Helmut Giedwald, 17 J., 4 M. - Invalide Johann Nowalewski, 57 J., 1 M. - Witwe Franziska Rathke geb. Günther, 88 J., 8 M. - Arb. Bernhard Schlag, 53 J., 10 M. - Schneiderin Alma Ruttowski, 21 J., 5 M. - Verkäuferin Herta Nahl, 21 J., 4 M. - Ehefrau Elisabeth Seidler geb. Schär, 31 J., 11 M. - Klavierlehrerin Martha Jensen, 67 J. - Arbeiter Georg Schimanski, 36 J., 4 M.

Aus dem Osten

Spritschnuggel an der pommerischen Ostseeküste.

Der Zollgrenzkommissar aus Stettin hat in Zwinemünde eine gut organisierte bereits zwei Jahre an der pommerischen Ostseeküste arbeitende Spritschnuggelbande ausgehoben. Der Sprit, der aus dem Stettiner Freihafenbezirk stammte und unter Zollkontrolle zu Schiff in das Ausland ausgeführt werden sollte, wurde von See her heimlich wieder an Land gebracht und mit Lastautos nach Berlin befördert. Mitbeteiligt ist auch der Inhaber einer in Zwinemünde ansässigen Firma, der unter dem Tarnnamen des Beweismaterials ein Geschäft abgeleitet hat. Auch die Abnehmer in Berlin sind geständig. Ein weiterer Zwinemünder Geschäftsmann wurde wegen Verdunkelungsgefahr festgenommen. An hinterzogenen Abgaben sind bisher 21 000 Mark festgesetzt worden. Diese Summe dürfte aber nur einen Bruchteil des wirklich hinterzogenen Betrages darstellen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Ein Kulturbild aus Pommern.

Zu der Schnitterkaserne.

An der Chaussee Stettin-Ladisch unmittelbar hinter Mählingen liegt das Gut Sparrenfeld. Ein zweistöckiger roter Backsteinbau führt den Namen Schnitterkaserne. Sie dient zur Unterbringung der Ostion-Landarbeiter des Gutes, die vorwiegend polnische Staatsangehörige sind. Auf dem Parterrestock dieses Hauses passierte am 21. September v. J. die Bluttat, deren wegen sich die Schnitter Zygmund und Sommerfeld vor dem Schwurgericht zu verantworten hatten. Grauenhafte Gemütsbilder brängten sich hervor. Und im Mittelpunkt des Ganzen steht der erschlagene Vorknitter, der durch seine Rohheit der Schrecken des Gutes seit drei Jahren war. Unumschränkt herrschte der Vorknitter auf dem Gut. In der Schnitterkaserne. Drei bis vier Tage in der Woche war er betrunken und hauste dann wie ein Unmensch, so sagten alle Zeugen aus. Er mißhandelte nicht nur die Arbeiter, sondern auch deren Frauen und Kinder. In jedem „Bohrraum“ erzwang er sich Eintritt. Seine Sittenlosigkeit, daß er anderen Frauen nachstellte und sie in der unflätlichsten Weise belästigte. Und niemand wagte es, dem Unhold entgegenzutreten. Denn der Vorknitter war allgewaltig; in seiner Machtbesessenheit lag es, die Schnitter anzuklopfen und wieder zu entlassen. Der Gutsherr belümmerte sich gar nicht um diese Zustände. Nur die Arbeit forderte er von den Leuten. Alles andere war ihm Nebensache. Der Staatsanwalt machte in seiner Anklage die Verhältnisse in der Schnitterkaserne mit verantwortlich. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Beer, bezeichnete die Zustände zu Sparrenfeld als kulturwidrig und für ein deutsches Gut in der unmittelbaren Nähe der Großstadt als unwürdig.

Kulowitsch wurde eines Tages wegen seiner Schandtat, daß er ein Zygmund in rohester Weise gemißhandelt zu haben, zur Rede gestellt. Der antwortete: „Wenn dir das nicht paßt, dann kannst du gehen.“ Darauf schlug ihn Sommerfeld mit einem Knüttel zu Boden. Er verabsolgt ihn noch mehrere Schläge. Zygmund nimmt die Kartoffelhand und schlägt ebenfalls auf Kulowitsch zu. Dann gingen sie wieder an ihre Arbeit. Inzwischen machte Kulowitsch seinen letzten Atemzug. Das Schwurgericht verurteilt die Angeklagten wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe von je 1 1/2 Jahren unter Zubilligung mildernder Umstände. Die moralisch Schuldigen, die die Zustände duldeten, aus denen solche Verbrechen hervorzurufen, gehen strafflos aus.

Generalfreik in Warschau?

Die Warschauer städtischen Arbeiter und Beamten haben zu den Warschauer Magistrat die kategorische Forderung unter Androhung des Generalfreies gestellt, daß ihnen die Nachforderungen für den Monat Dezember auf Grund der Forderungszinsschneidung gezahlt werden. Die Differenz beträgt 11 Prozent. Die Arbeiter des Gaswerkes und der Straßenbahnen haben ihre Forderungen ultimativ gestellt, so daß ein Generalfreie Warschau bedroht. Die Angelegenheit wird um so schwieriger, als befürchtet wird, daß, falls der Warschauer Magistrat nachgibt, dieselben Forderungen auch in anderen Städten gestellt werden, so daß mit einer Reihe von Kommunalfreies gerechnet werden müßte. Wann der Generalfreie beginnen soll, ist aus den Meldungen der Warschauer Presse nicht zu erfahren.

Rattenburg. Liebesdrama. Nachts hat sich hier das Dienstmädchen Julie Gutzeit erschossen. Sie war wegen Verfehlungen aus ihrer Dienststelle entlassen worden, und ihr Bräutigam, ein Soldat, hatte ihr, als er von dem Sachverhalt

erfuhr, die Freundschaft gekündigt. Das hatte sich das Mädchen herbei zu Herzen genommen, daß es beschloß, den Geliebten zu erschicken. Es beschaffte sich einen Revolver und ging nachts nach der Kaserne, um die Lat auszuführen. Als man das Tor öffnete, schon das Mädchen auf den dienenden Soldaten, der jedoch nicht, wie sie annahm, den Bräutigam war. Der Schuß ging fehl, dann aber tötete sich das Mädchen durch einen Schuß in den Mund.

Schwere Explosion in einer Warschauer Pulverfabrik.

44 Verletzte.

Im Stadtlaboratorium der Pulverfabrik „Granat“ entzündete sich Donnerstag mittags angeblich infolge Kurzschlusses in einem Arbeitsraum, in dem Handgranaten zugerichtet wurden, das auf den Tisch angelegte Pulver und viele Zündschnüre. Der im Saal befindlichen zahlreichen Arbeiterinnen, die fast ohne Ausnahme gräßliche Brandwunden erlitten, bewußtlose sich eine fürchterliche Panik. Einige sprangen brennend aus dem 1. Stock durch das Fenster in den hohen Schnee. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr konnte ein Uebergreifen des Brandes auf andere Räume verhindern. Nach vorläufigen Feststellungen wurden insgesamt 44 Arbeiterinnen verletzt, davon neun schwer.

Aus aller Welt

Die mißglückte Gefangenenbefreiung in Landsberg.

Ein Prozeß vor dem Schöffengericht.

Vor dem großen Schöffengericht in Landsberg a. B. fand Donnerstag der Prozeß gegen den Oberleutnant Reinhold Raphael, den Polen Michael Michalow und den Fleischergehilfen Fritz Schneide wegen verführter Gefangenenbefreiung statt. Die Angeklagten sind angeklagt, einen Versuch zur Befreiung des Oberleutnants Raphael und des Leutnants Schulz vorgenommen zu haben. Raphael hatte Schneide vorgeschrieben, er gehöre einer reichen Organisation an und könne viel Geld geben. Der Plan war wie folgt vorbereitet: Am Gefängnis sollte ein Automobil bereit sein, das von den befreiten Gefangenen benutzt werden sollte. Die Angeklagten beschützten, nicht nur Raphael zu befreien, sondern auch zwei wegen Mordes zum Tode verurteilte Gefangene mitzunehmen. Am 13. Dezember mißlang der Versuch. Am nächsten Tage abends übernahm der Hilfsgefängniswärter Varsich allein die Wache im Landsberger Gefängnis. Währenddessen ließ Schneide den Polen Michalow aus seiner Zelle. Auf die Frage des Gerichtsvorstandes, warum er dies getan, sagte er: „Ich habe gehört, daß Offiziere wegen Mordes hängen und wollte mir durch deren Befreiung Geld verschaffen.“ Darauf betrat Schneide und Michalow die Zelle. Beide kürzten sich sofort auf den Gefangenenwärter und würgten ihn am Hals. Doch gelang es dem Ueberfallenen im letzten Augenblick, um Hilfe zu rufen. Diese Schreie hörte der Gefangene Frank; er griff nach einer Schere und eilte sofort zu Hilfe. Nach heftiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt für Michalow drei Jahre Zuchthaus, Schneide 2 1/2 Jahre Zuchthaus und Raphael zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück und verkündete folgenden Urteilspruch: Raphael ein Jahr sechs Monate Gefängnis, Michalow ein Jahr Zuchthaus und für Schneide 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Tödlicher Automobilunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe von Korbach (Waldeck). Der Generaldirektor Karl Wiegand, Leiter der Deutschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Korbach, kam im Kraftwagen aus Berlin zurück und wurde in der Abenddämmerung von einem Lastkraftwagen angefahren. Hierbei wurde das Hinterrad des Wiegands Kraftwagens zertrümmert. Wiegand erlitt starke Schmittwunden im Gesicht und am Hals und eine so schwere Gehirnerkütterung, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an Verblutung verstorben ist.

Neuer deutscher Rekord im Rücken schwimmen. Der Magdeburger Nelly Sallas Magdeburga verbesserte Donnerstag den bestehenden deutschen Rückenrekord über 100 Meter von 1,15 auf 1,14.

3P BORG Sтамбул 3P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Millionenverluste einer Sparhäufe.

Der Rentant wegen Unterschlagungen verhaftet.

In Brake bei Dortmund wurde kürzlich der Sparrentant Hasehoff wegen Unterschlagungen verhaftet. Nach den bisherigen Ermittlungen hatte Hasehoff die vor dem Stichtage, dem 15. Juni 1922, zurückgezählten Hypotheken erst verbucht, nachdem diese Beträge durch die Inflation zusammengekrumpft waren. Mit den Inflationsergebnissen hat er zwei Güter in Pommern und Celle erworben. Die Unterschlagungen sollen eine Gesamtsumme von 800 000 bis 1 Million Mark erreichen. Der Fehlbetrag ist gedeckt, so daß den Sparern keine Nachteile entstehen.

Zusammenstoß zweier Güterzüge. Mittwoch spät abends fuhr auf dem Bahnhof Jessen zwei Güterzüge ineinander. Beide Waggons, sowie 15 Güterwagen wurden schwer beschädigt. Der Personenverkehr ist durch den Unfall erheblich gestört worden, konnte jedoch durch Freimachen des Nebengleises nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden. Infolge des Nebels sind die Signale von beiden Zugführern falsch verstanden worden.

Zwei Menschen in einem Diemen verbrannt. Wie aus Neuhaldensleben bei Magdeburg berichtet wird, wurden in einem abgebrannten Diemen (Schöber) zwei Tote aufgefunden, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen 23jährigen Vätergehilfen aus Neuhaldensleben und seine Verlobte handelt. Die beiden hatten zunächst den Diemen in Brand gesteckt und sich dann erschossen. Durch das Anzünden des Strohs wollten sie jede Spur vermissen.

Gasvergiftung im Eisenbahntunnel. Im Jurauntunnel wurden infolge Einatmens von Gasen der Lokomotivführer und ein Bedienungsmann eines Güterzuges ohnmächtig. Besondere Folgen hatte der Unglücksfall nicht.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Arbeiter-Jugend Langsuh. Heute, Freitag, abends 7 Uhr: Lesabend. Jugendgenossen, besucht eure Veranstaltungen. Verein Arbeiterjugend, Neubude. Freitag, den 22. Januar 1923: Musik- und Liebesabend.

D. M. R., Bezirk Langsuh. Heute, Freitag, den 22. Januar abends 7 Uhr, findet im Lokale Springer, Neuhaldensleben, Cde Brunshöfer Weg, die Jahresversammlung statt.

Arbeiter-Jugend Danzig. Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, im Heim, Biechkaferne (Eingang Fleischerstraße), Musik- und Brettspielabend. Sonntag, den 24. Januar, vormittags 9 Uhr, Rodelfahrt. Treffpunkt Dübener Tor, nachmittags 2 1/2 Uhr. Treffen vor der Meßschale Wallgasse zur Teilnahme an der Kundgebung, abends im Heim, Volkstanzabend.

SPD., Ortsverein Danzig Stadt. Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

Pressekommission. Samstag, den 23. Januar 1923, 5 Uhr nachmittags: Revision. 6 1/2 Uhr: Sitzung.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags: Teilnahme an der Demonstration. Treffpunkt 2 Uhr Hauptstr., Cde Altstadt, Graben, mit Armbrunde und Unterstützung. Der Kolonnenführer.

Verein Arbeiter-Jugend Thra. Sonntag, den 24. Januar, Teilnahme an der Internationalen Kundgebung in der Meßschale Abmarsch vom Sportplatz pünktlich 2 Uhr.

Gesangverein „Sängertrupp“ hält am Sonntag, den 24. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Aula, Schule Baumgartische Gasse, seine diesjährige Jahresversammlung ab. Der guten Tagesordnung wegen, ist pünktliches Erscheinen notwendig. J. A.: Der Vorstand.

Stadtbürgerschaftsfraktion. Sitzung am Montag, den 25. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Volkstagsgebäude.

Allgemeiner Gewerkschaftsabend der Freien Stadt Danzig. Montag, den 25. Januar, abends 6 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpsenbogen 26, eine Delegiertenversammlung statt. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

E. P. S. Joppot. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Bürgerheim. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Erwerbslosenfürsorgeproblem.“ Ref. Gen. Karichewski. 2. Kasienbericht. 3. Wahl eines Jugendauschusses. 4. Verschiedene Parteiangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend Langsuh. Am 26. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Schule Neuhaldensleben ein Mädchenabend statt. Vortrag der Genossin Masikowitsch.

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Brand

36

Sobald der Morgen graute, mußte Ida zum Arzt laufen. Er sollte geschwind kommen, um Hempel eine bessere Art des Amens zu zeigen. Auf die frühere Weise gelänge es nicht mehr.

Gute Lehren kommen meist zu spät. Als der Arzt erschien, wollte Hempel nichts mehr von neuen Kunststücken wissen. Der müde Rücken und die abgenutzten Hände hatten Ruhe gefunden.

Erst der Arzt machte den Frauen begreiflich, was vorgefallen war.

„Das ist nicht wahr“, schrie Laura auf und drängte sich dicht an die Mutter, um Schutz zu suchen vor den schrecklichen Worten dieses großen Mannes im Pelz.

„Er wird es wohl besser wissen als wir“, sagte Frau Hempel, aber als der Arzt zur Tür heraus war, brach sie mit dumpfem Stöhnen zusammen.

Wie hatte Hempel erfahren, wie verzweifelt und hilflos seine tüchtige Gina sein konnte.

Die besten und die schlimmsten Tage haben gemeinsam, daß man sie erst spürt, wenn sie vorüber sind.

Ein harter Frost lagte ein. Der weiße, umrandete See überlag sich mit einer glitzernden Kruste. An dem blauen Himmel stand wieder die beleidigte Sonne, noch sehr kühl und zurückhaltend, aber immerhin war sie wieder da.

Als Frau Hempel und Laura von dem kleinen, fremden Kirchhof zurückkehrten, wo sie Hempel hatten allein zwischen dem Schnee zurücklassen müssen, sahen ihre brennenden Augen, die nichts von Kälte wußten, erkannt einen Jungen Leute, die sich langsam vor der Badepark vergnügten. Man warf mit Schneebällen gegen die verschlossene Tür und rief: „Aufmachen!“

Es war der erste frostige Sonntag, überall waren heute die Eisbahnen freigegeben worden. Man wollte auch hier sein gutes Recht vom wintertlichen Feiertag.

Frau Hempel riß die Augen auf, als erwache sie aus tiefem Schlaf.

Dem Leben zu gehören lernt man nicht an einem Tage. Aber zwanzig Jahre hatten Frau Hempel gelehrt anzuschauen, wenn andere sie brauchten. Aus dem tiefsten Schlaf

hatte die Türklinge sie auf die Beine gebracht und nach den Schläfen greifen lassen.

Die Schneebälle polterten gegen die Tür. Aus Lachen und Schreien wirbelte immer wieder der Ruf hervor: „Aufmachen!“

„Da müssen wir uns heilen“, murmelte Frau Hempel. Wer konnte auch wissen, daß es gefroren hat. Rasch schloß sie die hintere Tür ihres kleinen Hauses auf und nahm eiligst den neuen Hut mit dem langen, schwarzen Schleier ab, den sie sorgfältig auf Hempels Bett ausbreitete. Dann wollte sie die Schläfen vom Haken, kniete vor der Kommode und nahm aus dem untersten Schubfach den Bleistift mit den Eintrittskarten.

„Hier, Kind, schnell an die Kasse“, sagte sie und reichte Laura die klappernde Schachtel.

Laura rührte sich nicht.

„Du kannst nicht, Mutter“, flüsterte sie.

„Der leib, muß da sein“, sagte Frau Hempel heftig.

Laura gehorchte und nahm die Kasse. Einen Augenblick später war die Tür geöffnet. Laura sah am Zehnbrett, gab Karten aus und nahm Geld ein, ohne es zu wissen.

Ida legte mit einem Besen den Schnee von der Bahn, und Frau Hempel schliefte Stühle und Bänke herbei, weil man nach solchen Jähren.

Wald hörte man das Raben der Schlittschuhe auf dem harten Eis. Hempels Eisbahn war eröffnet.

Eine dicke Dame lächelte nach Frau Hempel, um sich an ihr festzuhalten, und Frau Hempel lächelte sie. Sie erzählte, daß sie in diesem Sommer fünfzehn Pfund verloren habe, und sie fragte, ob Frau Hempel glaube, daß auch der nächste Sommer heiß werden würde. Frau Hempel glaubte es.

Die Dame glitt weiter über die glatte Fläche und fragte, ob Frau Hempel eine Kur gebraucht habe, da sie so viel magere sei als im Sommer. Frau Hempel sagte, sie habe keine Kur gebraucht. Die Dame meinte, von nichts würde man nicht dünner, und sie sollte ihr doch das Mittel verraten, damit sie es auch versuchen könne.

Frau Hempel sagte, sie glaube, ein kräftiges Unglück treibe das Fett von den Knochen.

Aber Heilmittel sollen wohlwollender sein und einen Zusatz von Sirup haben. Die Dame befreite sich von dem Arm dieser großen Frau und sagte, daß sie nun allein laufen wolle.“ Frau Hempel hatte nichts dagegen.

Draußen auf dem See war jemand gefallen und hatte mit dem Schlittschuh auch den Eiselabias verloren. Man rief, wo der Schwärmer sei, der hier im Sommer gemessen wäre. Frau Hempel ging ins Haus, wie wenn sie ihn hören wollte. Aber als sie nicht wieder herankam, schrie man aus

neuem nach dem Schütter. Ida eilte so schnell es der glatte Boden zuließ, zu den Hunderten hinüber und flüchtete, daß sie doch um Himmelswillen still sein sollten, man hätte diesen Schütter heute morgen begraben.

Die Lärmenden verzogen die Gesichter und schnallten die Schlittschuhe ab. Man hatte ihnen das Vergnügen verboden.

Die übrigen hatten nichts von dem Vorfall gemerkt. Erst als die rote Sonne ganz schief stand und die Kälte mit jedem Atemzuge zunahm, gingen die letzten davon.

Laura brachte der Mutter die Kasse zurück. Sie war schwerer geworden. Frau Hempel öffnete sie nicht. Es war keine Freude dabei, wenn man nicht Hempel erzählen konnte, wieviel eingekommen war.

Die Kälte nahm täglich zu, die Sonne sparte wieder ein, was sie im Sommer verschwendet hatte.

Frau Hempel mußte daran denken, daß es Hempel im vorigen Jahre richtiger gefunden hatte, wenn sich im Sommer weniger und im Winter mehr Wärme einstellen würde. — Die Stunden kamen und gingen, kalt und blaß. Die Weihnachtstagen begannen, und vom frühen Vormittag an bis Sonnenuntergang kurrten Eisen und Stahl über den glatten See. Als die dunkelsten Tage vorüber waren, stellten sich Speds wieder ein. Sie trugen drei Paar Strümpfe übereinander und schimpften über die Kälte. Frau Sped bewegte das Strickzeug wie eine Maschine und sagte, daß Frau Hempel unerhörtes Glück habe, auf diesen guten Sommer solch einen Eisbahnwinter.

„Nichts bleibt wie es ist, und alles ändert sich“, sagte Sped und setzte sich auf Hempels leeren Platz.

Frau Hempel überlegte, was das für Stiefel wären, die auf drei Wollstrümpfe paßten, und dachte, was Hempel dazu sagen würde.

Speds Fieciurauch brannte in Lauras Augen, es war derselbe Tabak, den der Vater geraucht hatte. Laura ging aus der Küche und setzte sich im Zimmer auf den Rand des Bettes.

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Historische Fälschungen.

Die große Frankenfälschung, die in Budapest aufgedeckt worden ist, wird in der Geschichte als eine der größten Fälschungen fortleben. Sie steht aber keineswegs vereinzelt da, wenn es sich auch bei früheren ähnlichen Unternehmungen nicht gerade um Geldfälschungen gehandelt hat, wohl aber um Fälschungen, die große Vermögensvorteile oder Herrschaftsansprüche bezweckten.

Ähnlich liegt es mit den sogenannten „Pseudo-Isidorischen Dekretalen“. Man bezeichnete damit eine Sammlung von päpstlichen Verordnungen, von denen die ältesten, nämlich

60 Briefe der römischen Bischöfe,

welche die päpstlichen Herrschaftsansprüche bereits auf die älteste Zeit übertragen, gefälscht sind. Als Herausgeber nennt sich Isidorus Mercator. Diese gefälschte Sammlung ist bereits im Jahre 847 in der Erzdiözese von Reims entstanden und wurde seit 860 vom Papste Nikolaus I. als echt angewendet. Sie war von allergrößter Bedeutung für das mittelalterliche Kirchenrecht und das Verhältnis von Staat und Kirche, denn bekanntlich beanspruchte die Kirche die Oberherrlichkeit über den Staat und brachte diese Fälschung für den Nachweis, daß sie ihr Recht bereits von den Aposteln und Petrus selbst herleite. Man sieht, zu welchen Mitteln auch die fromme Kirche zur Befestigung ihrer Herrschaft gegriffen hat.

Von anderer Art sind die falschen Thronprätexten, die wir aus späteren Jahrhunderten unter dem Namen des „falschen Waldemar“ und des „falschen Demetrius“

kennen. Markgraf Waldemar von Brandenburg war am 14. August 1318 auf einem Kreuzzuge gestorben. Als nun die Mark Brandenburg im Jahre 1347 an die Wittelsbacher verfallen worden war, erschien zwei Jahre später ein Mann, der sich für den Markgrafen Waldemar ausgab und die Mark von der neuen Herrschaft befreien wollte. Kaiser Karl IV. erkannte den falschen Waldemar als den echten an, und so nahm dieser in Eilmärschen Kurs fürstlich ein. Aber bereits im nächsten Jahre wurde er als Verräter erklärt, entsagte im Jahre 1355 der Herrschaft und starb zwei Jahre später in Deßau.

Auch die Literatur und Kunst

weiß von solchen Fälschungen zu berichten. Im 3. Jahrhundert n. Chr. lebte der keltische Dichter Ossian, dessen Gedichte in der Nachwelt unter den verschiedensten Formen weiterlebten. Da erschienen in den Jahren 1760 bis 1763 „Fragmente alter Dichtungen, die in den Hochlanden Schottlands“ gesammelt sein sollten und als deren Schöpfer Ossian genannt wurde. Sie waren durch den schottischen Schriftsteller Macpherson herausgegeben, und die Fassung der von Macpherson selbst herrührenden Gedichte war so täuschend, daß selbst ein so genauer Kenner wie Herder sich irreführen ließ und die Gedichte für echt erklärte. Nur dem scharfsichtigen Goethe entging es nicht, daß es sich hier um ein Werk der neuesten Zeit handelte.

Auch die Werke großer Maler werden oft

planmäßig nachgemacht und mit falschen Namenszügen

der Meister in den Handel gebracht. Hier liegt die Absicht des Betrügers zum Zwecke der Geldgewinnung auf der Hand. Eine mehr auf dem Gebiete der Altertumskunde liegende Fälschung ganz großen Stils birgt das Landesmuseum in Neutrelitz. Zwei Brüder Prillwitz entdeckten eines Tages in ihrem Garten sehr alte vorgeschichtliche heidnische Figuren, die dort seit langem in der Erde gelegen hätten und von den wendischen Ureinwohnern des Landes hier vergraben worden seien. Es waren Nachbildungen der im Heiligum Rethra bei Feldberg verehrten wendischen Götter. Man hielt sie umso mehr für echt, als die Brüder auch große Steine mit heidnischen Schriftzeichen aus jener Zeit in ihrem Garten fanden.

Da die Wissenschaft gerade an diesem Heiligum Rethra ein besonderes Interesse hatte, war man über diesen wertvollen vorgeschichtlichen Fund nicht wenig erfreut. Aber nur zu bald stellte es sich heraus, daß die beiden Brüder, die für ihre „Fund“ große Ehrengelder vom Großherzog erhalten hatten, die Heiligtümer selbst hergestellt und in ihrem Garten vergraben und dann „gefunden“ hatten. Immer steht hinter solchen Fälschungen die Sucht, sich persönliche Vorteile materieller oder anderer Art zu verschaffen, und darum werden auch die Versuche, ähnliche Fälschungen vorzunehmen, niemals aussterben. Dr. M.

Eine fünffache Kindesmörderin.

Eine kriminalistische Sensation in Dänemark.

Vor dem Gericht in Slagelse auf der dänischen Insel Seeland wurde in diesen Tagen gegen die 23jährige Kochmamsell Jenfine Larsen aus Karise verhandelt, weil sie ihre fünf unehelichen Kinder ermordet hat. Sie wurde in allen Punkten für schuldig befunden und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Fall Larsen gehört zu den schwersten Fällen in der dänischen Kriminalistik. Am 2. April 1916 tötete sie in Fredericia ihren im Hospital geborenen Knaben und im Dezember 1918 ihr nächstgeborenes Kind in Grindsted. Die Leiche vergrub sie im Garten ihrer Pflegeeltern, und man nimmt an, daß Fische die dort vergrabene Leiche ausgegessert und gestreift haben. Im Februar 1920 brachte sie ihr kleines Mädchen in Silkeborg um, und im Dezember 1921 ermordete sie ein neugeborenes Kind in einer Plantage bei Esbjerg. Am 23. Februar 1923 brachte sie in einem Hotel in Karise ihr fünftes Kind vom Leben zum Tode. Bei dem Verhör weinte die Mörderin oft. Sie behauptete, sie sei nicht im klaren gewesen, ob die erste Tötung mit Überlegung geschehen sei, aber sie hatte jedenfalls das Kind gepeinigt. Die folgenden drei Kinder hat Jenfine Larsen

mit Überlegung getötet.

Den Mord des fünften Kindes hatte sie schon vor der Geburt beschlossen, und nachdem das Kind geboren war, ließ sie es mit einem Messer in den Rücken, obwohl sie überzeugt war, daß es sich um eine Totgeburt handelte.

Die Mörderin hat ein jämmerliches Leben hinter sich. Sie ist jetzt in ein augerechtes Kind und wurde schon sehr früh in Pflege gegeben. Ihre Mutter hat sie nur ein paar mal

gesehen. Die Mutter war Dienstmädchen, und Jenfine Larsen hat nie zu wissen bekommen, wer ihr Vater war. Ihre Pflegeeltern waren Rätter, und bei ihnen war sie bis zur Konfirmation. Seit dem 23. Jahre diente sie auf dem Lande und bekam danach Plätze als Kochmädchen in verschiedenen Hotels. Später reiste Jenfine Larsen nach Kopenhagen, wo sie versuchte, ein Pensionat anzufangen. Sie hatte 600 Kronen in das Unternehmen, doch ging die Sache fehl. Darauf hatte sie Stellen an verschiedenen Orten und schließlich in Karise, wo ihre Verbrechen an den Tag kamen. Die Angeklagte hat auch noch ein sechstes Kind außerehelich geboren, doch ist dieses, ein Jahr alt, eines natürlichen Todes in Marhus gestorben. Die Väter der Kinder haben meist

schuldig an der Mutter gehandelt.

Als Jenfine Larsen mit einem in Barde geborenen, hübschen Knaben aus dem Hospital kam, fuhr sie nach Fredericia, wo sie einen Pflegevater hatte. Im Zug kam ihr,

wie sie vor Gericht erzählte, der Gedanke, das Kind zu töten, weil sie erfahren hatte, daß der Vater des Kindes nach Amerika auswandern wollte. In Fredericia ging sie auf den Wall, wo sie einen ganzen Nachmittag saß und über ihre verzweifelte Lage nachdachte. Sie tötete dann das Kind und warf die Leiche in den Kleinen Belt. Von Fredericia reiste sie sofort zurück nach Barde und erzählte, sie habe ihr Kind zu Pflegeeltern gegeben. Unter den vor Gericht vernommenen Zeugen befand sich außer verschiedenen Vätern umgebrachter Kinder auch ein junger Mann, der mit der Kindesmörderin verlobt war. Er berichtigte in sympathischer Weise und sagte, daß er selbst nachdem er alles zu wissen bekommen habe, sich mit der Mörderin habe verheiraten wollen. Der Prozeß verlief nicht ohne eine Reihe erregender Szenen. Schuld und Sühne endeten vor den Schranken des Gerichts in einem tragischen Zufall am 6. und 7. d. M., die früher eine stattliche Frau war, heute aber nur mehr einem Schatten gleich.



Wie im Finnischen Meerbusen!

Ein Bild, das wegen seiner Eigenartigkeit besonders bemerkenswert ist und das lebhaft an die im Finnischen Meerbusen eingeschlossenen Schiffe erinnert, ist das nebenstehende. Auf dem kanalisiertem Kanal bei Nedarsulm ist ein Schiff eingetroffen und sitzt nun tief im Paddel. Augenblicklich ist es noch nicht gelungen, das Schiff zu befreien. Trotz dreitägiger, angestrengter Arbeit gelang es nur, das Schiff 3 Meter weit fortzubewegen. Die bei Nedarsulm kanalisierte Nedarsulm ist neben Lauenburg in Baden die erste Teilstrecke des zu schaffenden Großschiffahrtsweges Rheine-Donau.

Die Wallfahrt der Kinderlosen.

Die Straße nach Obando, so wird aus Manila berichtet, bietet alljährlich im Frühling ein malerisches und wunderliches Bild. Alternde Frauen, schon müde und doch noch hoffnungsfreudig, kinderlose Gatten, die nicht sterben wollen, ohne einen Erben zu hinterlassen, und fröhliche junge Mädchen, die in kurzer Zeit heiraten werden, wandern zu Tausenden im Tanzschritt zum Altar des heiligen San Pascual Bailon. Zu ihm wallfahren sie, in alte bunte Gewänder gekleidet, und stehen in inbrünstigem Gebet um Nachkommenschaft. Zahlreich sind die Altäre solch wunderlicher Heiliger auf den Philippinen, doch San Pascual in dem Dörfchen Obando genießt den generationenalten Ruhm, von ganz besonders wundertätiger Kraft zu sein und nie soll der Wunsch nach Erben eines vor seinem Altar Knienenden unerfüllt geblieben sein. Doch nur in allertümlicher Kleidung und in tangendem Schritt, darum hat er auch wohl den Beinamen „Bailon“ — Tänzer —, darf man sich seinem Altar nähern, soll das Gebet in Erfüllung gehen. Und die Gläubigen hören nicht auf, die in heißem Flehen um ein Kind bitten, und gestärkt, voll froher Zuversicht sich in die Heimat zurückzutanzten.

Dieselbe wundertätige heilige Kraft soll von unserer lieben Frau des Friedens und der guten Reise in Antipolo ausströmen. Auch hierher wallfahren die um Nachkommenschaft Liebenden. Messen werden gelesen und Pöhlzeit muß aufgegeben werden, um im Frühling der Waffen Herr zu werden, die vor dem Altar Unserer lieben Frau knien, um ebenfalls ihrer Zaubergabe teilhaftig zu werden, und die sich gläubig an die göttliche Hilfe wenden in dem Wunsch nach einem Erben. In der nahen heiligen Quelle haben sich junge Mädchen, da diesem Wasser die Gabe innewohnt, sie zu glücklichen Müttern gesunder Kinder zu machen.

Statistiken über die Wirksamkeit dieser heiligen Altäre sind nicht geführt worden, aber auch ein noch so negatives Ergebnis dieser Wallfahrten könnte den jahrhundertalten Glauben an die wundertätige Kraft der Heiligen nicht erschüttern.



Die Sieger im 15. Berliner Sechstagerrennen

die Amerikaner Mac Namara (links) und Moran (rechts) in ihrer Poje nach dem Rennen.

Das Unwetter in Europa.

Keine neue Hochwassergefahr am Rhein.

Im ganzen Rheintal, an der Mosel und an der Saale sind in der Nacht vom 19. zum 20. Januar und am 20. Januar, vormittags, große Schneemassen niedergegangen. Nach einer Mitteilung der Rheinrombauverwaltung ist jedoch die Befürchtung, daß eine neue Hochwasserkatastrophe eintreten könnte, nicht begründet.

Der Orkan, der drei Tage lang auf den Kanarischen Inseln wütete, hat besonders in Las Palmas furchtbare Verheerungen angerichtet. Fast kein Haus ist unversehrt geblieben. Die meisten Dächer der Stadt sind noch überschwemmt. Bisher sind die Leichen von sechs bei der Ueberflutung ertrunkenen Personen geborgen worden.

Wie es einem armen Bräutigam erging.

Eine merkwürdige Ehe-Ungültigkeitsklage beschäftigte dieser Tage einen Senat des Wiener Landesgerichts. Ein aktiver Major des österreichischen Bundesheeres, Martin L., verlangte die Ungültigkeitserklärung seiner im Jahre 1920 geschlossenen Ehe mit der Begründung, daß er in dem Augenblick, als vor dem Traualtar das entscheidende „Ja“ fiel, völlig willenlos gewesen sei. Er habe — so behauptete der Kläger — gänzlich

unter dem Zwange der Braut

gestanden und seine Zustimmung zu der Ehe gegeben, obwohl ihm der Wille dazu fehlte. Im Zeugenverhör befandete zunächst ein intimer Freund des Klägers, daß Major L. sofort nach der Trauung zu ihm geeilt sei und sich damals in einem derartigen Nervenzustand befunden habe, daß der Zeuge befürchtete, der Neuerwählte könne Hand an sich legen, und er habe ihn deshalb drei Tage lang nicht aus seiner Wohnung gelassen. Es sei daher an der Willenslosigkeit des Bräutigams während der Trauerzeremonie nicht zu zweifeln.

Zur Klarstellung der Frage, ob der Bräutigam im Moment der Eheschließung im Vollbesitz seiner Urteilsfähigkeit und seiner Willensfreiheit war, wurden wie die „N. Z.“ mitteilt, sodann die beiden Trauzugen vernommen. Während der eine Trauzuge angab, daß der Bräutigam laut und vernünftig das Jawort gesprochen habe, was die Klage in Abrede stellt, erklärte der andere Trauzuge, daß die Stimmung bei dieser Trauung wie bei einem Zweikampf gewesen sei. Ob die Ehegatten nach der Trauung den üblichen Kuß getauscht hätten, konnte keiner der beiden Trauzugen angeben.

Der Bruder der Braut gab über die Vorgeschichte der Ehe an, daß Major L. seine spätere Gattin während des Krieges in Lublin, wo sie als Kanalkraft beim Militärkommando tätig war, kennengelernt habe. Die Braut habe wohl, nachdem die Bekanntschaft mit dem Kläger längere Zeit gedauert hatte, zur Ehe gedrängt, doch keineswegs in solcher Weise, daß sie ihn seines freien Willens beraubt und durch Drohungen eingeschüchert hätte. Der Zeuge gab an,

die junge Frau hänge noch immer ärtlich an ihrem Gatten,

obwohl sie seit der Trauung nicht mehr mit ihm zusammengekommen sei, und hoffe noch immer auf die Aufnahme des ehelichen Zusammenlebens. Mehrere Regimentskameraden des Klägers gaben an, daß ihnen zur Zeit seiner Verehelichung die Geistesabwesenheit und ungewöhnliche Niedrigschlagenheit des Klägers aufgefallen sei, der ein tüchtiger, im Felde vielfach ausgezeichnete Offizier war. Der eine der Zeugen, ein Major, ließ den Kläger durch seinen Adjutanten ständig beobachten, da er einen Selbstmord des Klägers fürchtete. Er sei gerade im Begriff gewesen, der vorgelesenen Dienststelle über die ungewöhnliche Veränderung im Benehmen des Klägers, der im Dienste völlig unverwendbar geworden war, zu berichten, als der Kläger verriet wurde.

Der Senat beschloß, sämtliche gestellten Beweisanträge abzulehnen, da der Sachverhalt genügend geklärt sei. Das Urteil wird auf schriftlichem Wege verkündet werden. Bemerkenswert ist noch, daß dem Kläger das Armenrecht zugesprochen wurde, obwohl er als aktiver Major im Bundesheer dient.

Zehn große Ueberseeedampfer beschlagnahmt.

Amerikas Kampf gegen den Alkohol.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington hat die Regierung zehn große Ueberseeedampfer unter der Beschuldigung des Alkoholschmuggels beschlagnahmt lassen. Zwischen den Prohibitionsbeamten und den Schmugglern an Bord des belgischen Dampfers „Atavia“ soll es zu einem Handgemenge gekommen sein.

Ein Seine-Denkmal in Düsseldorf? In Düsseldorf hat sich ein Ausschuß zur Errichtung eines Düsseldorfer Seine-Denkmal gebildet. In einem Aufruf, der von den beiden Dichtern Herbert Gudenberg und Hanns Feins Übers unterzeichnet ist, heißt es u. a.: „Die Zeit ist erfüllt. In seiner Vaterstadt Düsseldorf soll dem Dichter Heinrich Heine ein Denkmal errichtet werden — endlich.“ Die beiden Dichter bitten alle Beteiligten, die ihnen helfen wollen, sich an den vorbereitenden Ausschuß für ein Düsseldorfer Heine-Denkmal, zu wenden. Dr. Herbert Gudenberg, Kaiserstr. 10 bei Düsseldorf, zu wenden.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die deutsche Anleihe für Polen.

Deutschland will einen amerikanischen 200-Millionen-Dollar-Kredit vermitteln.

Die gestern von uns wiedergegebene Meldung über ein deutsches Anleihe-Angebot an Polen ist von weittragender Bedeutung. Wenn auch die Einzelheiten stark sensationell klingen, so lassen sie doch Zusammenhänge erkennen, die die Aufnahme derartiger Verhandlungen nicht unwahrscheinlich ausmachen lassen. Bekanntlich hat der amerikanische „Bankers Trust“ eine großzügige Finanzierung der gesamten polnischen Staatwirtschaft geplant und hierfür die fast märchenhafte Summe von 500 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen gedacht, verlangt aber, polnischen Währungsbedingungen zufolge, solche horrenden Bedingungen, die nicht bloß einen Ausweg auf das Staatsvermögen, sondern auch einem Attentat auf die sozialen Errungenschaften des polnischen Volkes gleichen. Deshalb ist die Befämpfung dieser Transaktion von rechts sowohl als von links mehr als verständlich.

Diese Umstände lassen nun die Tatsache harmlos machen, daß man sich in Polen erst jetzt auf ein Ereignis entsinnen wollte, welches feinerzeit von der Grabiti-Regierung ohne weiteres zurückgewiesen wurde, so daß es nicht einmal in die Öffentlichkeit gelangte. Einer der zahlreichen internationalen Anleihevermittler hatte nämlich feinerzeit der polnischen Regierung die Vermittlung einer deutschen Anleihe angeboten. Es handelte sich eigentlich um das für Deutschland zugänglichere amerikanische Kapital, das über Deutschland in Form einer von deutschen Finanziers und Industriellen garantierten Anleihe nach Polen gerufen wurde. Deutscherseits wurden, nach Behauptung des Vermittlers, keine Zuschlagsszinsen bzw. Provision für die Vermittlung und Garantie verlangt, so daß diese Anleihe Polen billig, und zwar zu einem Zinssatz von 6 1/2 Prozent bei einem Emissionskurs von 86 bis 90 pro Hundert zu stehen gekommen wäre. Dafür wurden nur gewisse Garantien, wirtschaftliche und politische-wirtschaftliche Konzeptionen, insbesondere das unbefristete Niederlassungsrecht und die Weisbegünstigung deutscher Waren, welche in Polen gar nicht oder nicht ausreichend produziert werden, verlangt.

Scheinbar hat man in Polen nunmehr eingesehen, daß sich eine deutsche Anleihe nicht nur vom rein finanziellen, sondern auch vom Gesichtspunkt der musterhaften deutschen Arbeitsorganisation für Polen am günstigsten stellt und, wie wir gestern mitteilen, sollen die diesbezüglichen Verhandlungen nunmehr aufgenommen werden.

Gelegentlich dieser neuen Anleihemöglichkeiten ist noch an eine andere Tatsache zu erinnern:

Eine Reuterdepesche aus Warschau vom 11. d. M. fand in der polnischen Presse bereits lebhaftes Echo, weil sie ein summarisches Urteil über die Situation abgab und weil man diesem Urteil einen offiziellen Ursprung zuschrieb. Die Depesche lautet:

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Polen zeigt keine Besserung. Die zunehmende Kreditknappheit behindert Handel und Industrie immer mehr, die Zahl der Arbeitslosen nimmt täglich zu. Finanzkreise sind der Ansicht, daß die Regierung durchgreifende Maßnahmen treffen müsse, um die Interessen des Landes sicherzustellen und daß es unbedingt notwendig sei, Hilfe von jenseits des Auslandes zu schaffen, auch wenn es nur zu schweren Bedingungen einschließlich der Einrichtung der Finanzkontrolle möglich sein sollte.

Besonders der letzte Passus stieß in Warschau auf Tadel und Widerspruch, weil man befürchtete, durch eine offenbare oder auch nur tatsächliche Unterstellung unter fremde Kontrolle an Bewegungsfreiheit und Prestige soviel zu verlieren, daß man allen Wünschen Kautelen sagen müßte. Deshalb rief die erwähnte Meldung Beorgnis hervor, weil man ihr, wie bereits erwähnt, amtlichen Ursprung beimißt und daraus schließt, daß die maßgebenden Kreise jegliche Hoffnungen auf eine zweckmäßige Auslandshilfe ohne sich der Kontrolle des Auslandes zu unterstellen verloren haben und daß der Lejentlichkeit noch nicht alles über die wahre Situation der Wirtschaft gesagt wurde.

Letzten Endes führte aber die vorerwähnte Reuter-Depesche zu einer gewissen Ernüchterung und zu ernstlichen Überlegungen. Man hat sich jetzt an die von Grabiti zu den Alten gelegenen Ratsschläge des englischen Wirtschaftlers Milton Young erinnert, der jetzt nachträglich großes Lob erntet, da seine Warnungen sich bestätigt haben und das Abweichen von seinen Ratsschlägen eben dorthin geführt haben, wo man sich gegenwärtig befindet.

Einen weiteren Faktor zur Ernüchterung der Gemüter bildet das im vergangenen Sommer getroffene Arrangement mit dem Streichholztrust „International Match Corporation“, welcher das polnische Streichholzmonopol auf 20 Jahre übernahm. Wenn auch die Bedingungen des Pachtvertrages, wie wir an anderer Stelle berichtet, durch Verschulden der Grabiti-Regierung, für Polen geradezu verberend sind, so bietet doch der Monopolbetrieb den daubern den Vorteil, daß hier ein Betrieb entstand, der zeigt, wie man's machen muß. Unter diesem Gesichtspunkt sowohl wie unter dem sehr naheliegenden und praktischen, daß das Ausland für seine Aufwendungen auch das Risiko vernachlässigen will, scheint eben jene Methode der „International Match Corporation“ die richtige zu sein. So werden, wie man das genannt hat, „Korporationen westlicher Wirtschaftorganisation“ ins östliche Land hineingetragen. Durch den Einbruch ihres besseren Geschäftsbetriebes werden sie die gegebenen Zentralpunkte einer wirtschaftlichen Modernisierung, Bahnbrecher einer fortschrittlichen wirtschaftlichen Zivillisation.

Um die Freigabe deutschen Eigentums in Amerika.

Der Rechtsausschuß des Senats setzte einen Untersuchungs-Kommission zur Prüfung der Frage ein, ob das vorliegende Material gegen die früheren Bismarck-Verträge ein genaues Untersuchung des Geschäftsbetriebes rechtfertige oder notwendig mache. Bei einem bejahenden Bericht drohen lange Erörterungen über Wilkes und Palmers Geschäftsführung und langwierige Untersuchungen über angebliche Schiebereien, so daß die Rückgabe erheblich verzögert werden würde. Die Untersuchung würde mindestens ein Jahr beanspruchen.

Dieser Meldung ist zunächst hinzuzufügen, daß das vorliegende Material von dem die Rede ist, erst auf Grund zahlreicher Beschwerden gesammelt und, soweit bekannt, recht bedeutungslos ist, so daß mit größter Wahrscheinlichkeit die Prüfung des Untersuchungs-Kommissionen bejahend ausfallen wird. Die Frage, ob Deutschland an einer Untersuchung interessiert ist, kann keineswegs generell beantwortet werden, vielmehr wird von Fall zu Fall das Interesse oder Nichtinteresse davon abhängen, ob dem deutschen Beteiligten mehr an einer baldigen, wenn auch geringeren, oder späteren, dafür eventuell höheren Auszahlung gelegen ist. Jedenfalls zeigt die obige Meldung, daß der Lösung des Freigabeproblems erneut Schwierigkeiten erwachsen sind.

Weitere Ereignisse der Arbeitslosigkeit in Danzig. Die Arbeitslosigkeit in der Provinz Oberschlesien hat in der Woche vom 2. bis 9. Januar gegenüber dem Stand

der Vorwoche eine erneute Zunahme um 8194 Personen erfahren, nachdem sie in der Woche vom 28. Dezember bis 2. Januar bereits einen Zugang um 8673 Beschäftigungslose zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Erwerbslosen ist von 30 008 auf 38 102 Personen gestiegen, und die Ziffer der Erwerbslosenunterstützungsempfänger hat sich von 24 521 auf 27 668 Personen erhöht. Der Hauptprozentfuß der Entlassungen und Werkseinsparungen entfiel auch in der Berichtswache auf die Eisenindustrie. Ein weiterer Zugang war aus dem Bau- und Bekleidungsgerwerb zu verzeichnen. Bemerkenswerte Entlassungen im Bergbau waren nicht zu verzeichnen.

Der Skandal im polnischen Streichholzmonopol.

Das Ausland hat alle Rechte. — Polen nur schwere Pflichten.

Auf Grund der umlaufenden Gerüchte über die Bedingungen, unter denen die Verpachtung des Streichholzmonopols an den schwedisch-amerikanischen Streichholztrust „International Match Corporation“ zustandebegekommen ist, setzte der Sejm eine Kommission zur Prüfung dieses Pachtvertrages ein. Das Ergebnis der Prüfung übertrug selbst die pessimistischsten Erwartungen.

Erstens wurden die Pächter nicht verpflichtet, die Streichholzer im Lande oder auch nur aus polnischen Rohstoffen zu fabrizieren. Dies nutzen die Pächter auch jetzt aus, indem sie nicht nur die Streichholzer, sondern auch die Verpackung aus Schweden importieren und somit dürfen die polnischen Streichholzfabriken auf die Dauer des Vertrages — 20 Jahre — außer Betrieb gesetzt und den Holzhändlern, Schneidemühlen, Papierfabriken, Druckereien u. dergl. erhebliche Beschäftigungs- und Gewinnmöglichkeiten und der Arbeiterschaft große Arbeitsmöglichkeiten genommen sein.

Ferner wurden die Pächter von jeglichen Steuern entlastet. Sehr komisch klingt die Klausel, daß zwar die Pächter berechtigt sind, die Verkaufspreise nach der Goldwährung festzusetzen, während der Pachtzins in Zloty ohne Rücksicht auf seinen Kurs auf die ganze Vertragsdauer festgelegt worden ist.

Einen weiteren Nachteil für den polnischen Staat bildet die Schiedsgerichtsbarkeit für jegliche Streitigkeiten zwischen den Pächtern und der Regierung, was ersterer ermöglicht, sich den Zivilgesetzen des Landes zu entziehen.

Der jährliche Pachtzins beträgt 5 Millionen Zloty und außerdem erhält der Staat 50 Prozent des Reingewinnes und er erhält eine Anleihe in Höhe von 6 Millionen Dollar zu 7 Prozent bei einem Emissionskurs von 90 pro Hundert.

Ueber die Verhandlungen mit dem „Bankers Trust“.

Die einzige konkrete „Nachricht“, welche die polnischen „maßgebenden Kreise“ über die Anleiheverhandlungen mit den Delegierten des „Bankers Trust“ bisher veröffentlichten, ist die Mitteilung wegen eines heute im Jäger-Klub in Warschau zu Ehren der Abordnung veranstalteten Mittagessens! Taggen verbreitet ein Teil der polnischen Presse die mysteriösesten und ungläublichsten Gerüchte über diese Verhandlungen. Die Anhänger der Finanztransaktion mit dem „Bankers Trust“ behaupten nun, die Polemik eines Teils der Presse gegen die Verhandlungen mit dem „Bankers Trust“ sei von der Konkurrenz des „Bankers Trust“ inspiriert und bezwecke die Durchkreuzung der Verhandlungen. Die Konkurrenz befürchte, durch den Abschluß eines Finanzvertrages mit dem „Bankers Trust“ vom polnischen Markt vollständig verdrängt zu werden.

Einer ganz anderen Meinung über diese Angelegenheit ist der bekannte sozialistische Sejmabgeordnete Dr. Diamond, welcher im Straßauer „Kopzob“ meint, daß, was jetzt erst in der polnischen Presse über die Verhandlungen mit dem „Bankers Trust“ gerüchtweise verbreitet wurde, wäre noch vor Amtumtritt des Professors Kemmerer in einer Danziger Parteizeitung (der „Danziger Volksstimme“ vom 29. Dezember 1925) mitgeteilt. Da nun ein Zettel des mysteriösen Schreibers aufgehoben sei, solle doch die polnische Regierung nunmehr der Lejentlichkeit die ganze Wahrheit über diese Angelegenheit erzählen.

Die Liquidation der Deutschen Werke beschlossen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, fand Montag eine Aufsichtsratsitzung der Deutschen Werke statt, in der beschlossen wurde, einen Anfang Februar stattfindenden Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft zu empfehlen. Da das Sperrjahr innegehalten werden muß, wird die Ausschüttung der Masse erst im Februar 1927 erfolgen. Unter Berücksichtigung, daß noch die Zinsen für dieses Jahr hinkommen, wird die Ausschüttung an die Aktionäre ungefähr zum Parifurze erfolgen. Der Kurs der Aktien hielt sich in den letzten Tagen auf circa 90 Prozent.

Deutsch-türkische Handelsvertragsverhandlungen. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel ist vorgestern nach Angora abgereist, um die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages fortzusetzen. Gleichzeitig wird auch gemeldet, daß der belgische Gesandte in Konstantinopel nach Angora zwecks Abschluß eines Handelsabkommens abreist.

Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter

Der Danziger Volksrat hat ein Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter beschlossen, welches am 18. Oktober 1925 in Kraft getreten ist. Es befreit die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Einstellung von

Schwererbeschädigten und Schwererbeschädigten

das sind Beschädigte mit einer Erwerbsminderung von 50 v. H. und darüber, und die Bestimmungen, unter welchen Umständen diese Personen zur Einstellung werden können. Mit diesem Gesetz müssen die Kriegsbeschädigten und Unfallverletzten vertraut sein. Es ist aber notwendig, um sich vor Schaden zu hüten, daß sich die Beteiligten mit der Auslegung dieses Gesetzesbedingungen durch die zuständigen Gerichte beraten und in der Literatur auch vertraut machen. Diese gibt eingehend die Bezugszahl wieder.

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter

Es haben in der Verhandlung der Danziger Volksrat ein Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter beschlossen, welches am 18. Oktober 1925 in Kraft getreten ist. Es befreit die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Einstellung von

Pläne für den Bau neuer russischer Kraftwerke.

Die Staatliche Plankommission für Elektrizitätswirtschaft (Elektroplan) Berlin hat, wie dem Lt.-Erzherzog mitgeteilt wird, mit der Ausarbeitung der Pläne für die Errichtung folgender neuer Kraftwerke begonnen: des Leningrader Torfstromkraftwerks, der Kraftwerke in Wladiwostok, Urumqi und Tschernowetzk (Krim) und des Wasserstromkraftwerkes am Fluße Wajau ober am Fluße Malt zur Elektrifizierung des Bezirks von Mineralny Boidy und der Eisenbahnverbindung nach Kizlowobal. Außerdem wird vom „Elektroplan“ die Errichtung einer neuen Großstation im Moskauer Kohlenboden zur Leisten Stromversorgung Moskaus erwogen. Das Werk soll über eine Leistungsfähigkeit von 80 000 bis 100 000 Kilowatt verfügen.

Die Manganzlager in Naiskop.

Das Präsidium der Staatlichen Plankommission hat in einer der letzten Sitzungen den Bericht über die von Prof. Stelzki im Kulangebiet bei Naiskop durchgeführten Schürfungen nach Manganzlager entgegengenommen. Die schon vor dem Kriege aufgenommenen Untersuchungen sind erst im Jahre 1924 für die Errichtung des damaligen Außenhandelskommissariats wieder aufgenommen worden. 40 Kilometer von der Station Labinok wurden nicht tiefer als 30 Meter unter Tag bedeutende Manganzlager festgestellt. Nach vorläufiger Schätzung lagern hier circa 2 Milliarden Pud. Wenn auch die hier gefundenen Erze ihrer Qualität nach denen von Schistow und Kizlowobal gleichkommen, so enthalten sie doch bis zu 30 Prozent Kieselsäurehydrat, der durchschnittliche Gehalt an Kieselsäurehydrat anderer Vorkommen beträgt 6-7 Prozent. Die Nähe der Eisenbahnlinie, sowie die Möglichkeit der Ausbeutung im Tagebau erhöhen den Wert dieser Lager. — Gegenwärtig hat das Handelskommissariat die Schürfungen eingeschränkt, da die Naiskoper Erze zur Zeit für den Export nicht von Bedeutung sind. Das Präsidium der Staatsplankommission erklärt demgegenüber eine Erweiterung der wichtigen Forschungen für notwendig.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 21. Januar: Schwedischer D. „Cimbria“ (320) von Malmö, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „Marie“ (548) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; schwedischer D. „Nordost“ (628) von Götterburg, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; schwedischer D. „Pan“ (520) von Götterburg, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „J. P. Jacobsohn“ (730) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; dänischer D. „Vibeke Maersk“ (540) von Odense, leer für Behnte & Sieg, Hafentanal; deutscher D. „Jule“ von Kopenhagen mit 78 T. Fett für Bergensle, Uferbahn; deutscher D. „Stella“ (333) von Stolpmünde, leer für Brome, Danzig; deutscher D. „Dagma“ (647) von Stockholm, leer für Bergensle, Uferbahn; schwedischer D. „Marie“ (1132) von Malmö, leer für Behnte & Sieg, Uferbahn; englischer D. „Bluestone“ (790) von Odense, leer für Scham, Lowell & Sons, Danzig; schwedischer D. „Frey“ (1230) von Stockholm, leer für Bergensle, Strohdreich, Letticher D. „Windau“ (281) von Gdingen, leer für Bergensle, Hafentanal.

Ausgang. Am 21. Januar: Schwedischer D. „Manfred“ (361) nach Helsingborg mit Kalkstein; schwedischer D. „Boite“ (778) nach Kopenhagen mit Kohlen; holländischer D. „Gelderland“ (1106) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Frida“ (1488) nach Rouen mit Kohlen; deutscher D. „Maron“ (303) nach Helsingborg mit Holz; schwedischer D. „Framnaes“ (590) nach Warberg mit Kohlen; dänischer D. „Danelag“ (516) nach Kiel mit Superphosphat; deutscher D. „Saurum“ (154) nach Helsingborg mit Gütern; schwedischer D. „Cajablanca“ (638) nach Helsingborg mit Weizen; deutscher D. „Ruhm“ (186) nach Helsingborg mit Holz; deutscher D. „Albion“ (108) nach Stettin mit Gütern; norwegischer D. „Belang“ (361) nach Götterburg mit Getreide; schwedischer D. „Iris“ (104) nach Stockholm mit Gütern; schwedischer D. „Scotia“ (1088) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Ceres“ (363) nach Bremen mit Gütern.

Scharf sinkende Einnahmen bei der Reichsbahn. Die Einnahmen bei der Reichsbahn sind im Januar auffallend stark, selbst gegenüber dem schon recht schlechten Dezember (Tagesdurchschnitt 15,978 Mill.) gesunken. Der Mittwoch vergangener Woche brachte eine Einnahme von 11,5 Mill. der Donnerstag nur 10,1, die niedrigste seit Bestehen der Reichsbahn. Der vorige Sonntag war z. B. mit 10,7 Mill. Reichsmark auch außerordentlich schlecht. Es ist zur Erklärung der Zahlen allerdings darauf hinzuweisen, daß die Einnahmen nach dem Weihnachtverkehr stets zurückzugehen pflegen und daß der Januar in diesem Jahr durch die Witterung verkehrsmäßig ungewöhnlich ungünstig gehalten wurde. Trotzdem bleibt der Rückgang außerordentlich stark und verdient größere Beachtung. Ein Vergleich mit den entsprechenden Vorjahreszahlen ist leider nicht möglich, da diese damals nicht in der jetzt gewählten Form erhoben wurden.

Der Tarifstreit im deutschen Bergbau. Dienstag fanden im Arbeitsministerium Beratungen statt über die von den Angehörtenverbänden beantragte Verhandlungsverfahren der am 23. 12. 1925 gefällten Schiedsgerichts, die sich auf die Verlängerung des Manteltarifs und auf eine Gehaltsregulierung beziehen. Der Versuch, die Tarifverlängerung doch noch auf dem Wege einer freien Vereinbarung herbeizuführen, blieb erfolglos, da die Vertreter des Reichsverbandes der Bergbauleitungen hinsichtlich der Arbeitszeit eine vom Schiedsgericht abweichende Formulierung zur Voraussetzung für die sonstige Annahme und für die etwa abzuschließende freie Vereinbarung machten. Hierzu verhielten sich die Angehörtenvertreter entweder ablehnend oder sie erklärten, daß erst Beratungen darüber stattfinden würden.

Verkauf des Berliner Hotels „Espanade“. Mehrere Blätter melden, daß gegenwärtig Verhandlungen mit einer amerikanischen Gruppe über den Verkauf des Hotels „Espanade“ in Berlin, das dem Stinneskonzern gehört, schweden. Die Nachricht, daß ein Münchener Hotelier das Hotel gekauft habe, sei nicht zutreffend.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 21. 1. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,71 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 21. Januar. (Ämtlich.) Weizen, rot 13,25-13,50 G., Weizen, weiß 13,50-13,65 G., Roggen 8,40 bis 8,50 G., Futtergerste 8,25-8,50 G., Gerste 8,50-8,75 G., Hafer 8,25-8,50 G., Hafer, gelber 8,00-8,75 G., fl. Erbsen 10,00 bis 11,00 G., Wittererbsen 15,00 G., grüne Erbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,25-5,50, Weizenkleie 6,50-7,00. (Stroh) Weizenstroh für 50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)

Danziger Nachrichten

Rückzahlung zuviel gezahlter Lohnsteuer.

Karechnung von Arbeitslosigkeit und Krankheit bei der Steuerleistung.

Nach § 40 des jetzt geltenden Einkommensteuergesetzes können Steuerpflichtige, deren gesamtes steuerbares Einkommen 10000 Gulden nicht übersteigt, die Veranlagung zur Einkommensteuer beantragen, wenn die zulässigen Steuerermäßigungen bei den einbehaltenen Beträgen infolge einer Erwerbslosigkeit von mehr als 6 Wochen nicht voll berücksichtigt worden sind. Im neuen Steuergesetz, welches augenblicklich noch zur Beratung liegt, aber die endgültige Veranlagung für das Jahr 1925 und die Steuerzahlungen der Zukunft regelt, ist die gleichartige Bestimmung enthalten.

S. B. steht einem verheirateten Arbeiter mit einem Kind monatlich eine Steuerermäßigung von 18 Gulden zu. Er hat in 6 Monaten 1200 Gulden verdient. Hierfür hat er den 10. Teil vom Lohn, oder 120 Gulden an Steuern zu zahlen, abzüglich des zukünftigen Steuerabzuges von 6 x 18 Gulden = 78 Gulden, so daß er eine Steuer von 120 - 78 Gulden = 42 Gulden bezahlt hat. Der Arbeiter ist aber die übrigen 6 Monate im Jahre arbeitslos gewesen. Der Steuerabzug für das ganze Jahr betrug 156 Gulden. Wenn sein gesamter Jahresarbeitsverdienst nur 1200 Gulden betragen hat, so beträgt der 10. Teil des Einkommens als Steuer 120 Gulden. Ihm stand aber ein Steuerabzug von 156 Gulden jährlich zu, so daß er Steuern nicht zu entrichten hatte. Dieser Arbeitnehmer kann nun eine Veranlagung für das zurückliegende Kalenderjahr beantragen und muß zu diesem Zweck einen schriftlichen Antrag bei dem Steueramt 1 stellen. Bemerkenswert ist jedoch, daß bei der Entscheidung über diesen Antrag alle Einkommen

mit Ausnahme der Erwerbslosen, Krankheits- oder Invalidenunterstützungen bzw. Verforanungsgebühren

die er im vorhergehenden Kalenderjahr bezogen hat, auch die dem Lohn- und Gehaltsabzugsverfahren nicht unterliegenden Einkommen, z. B. wenn der Betreffende nebenbei oder in der Zeit der Erwerbslosigkeit einen Handel betrieben hat, zur Veranlagung herangezogen werden.

Der Steuerabzug der Kurzarbeiter.

Nach der Verordnung des Bundessteueramts vom 18. Oktober 1923 sind die für die Lohnabzugsperiode vorgenommenen Ermäßigungen auch dann zu gewähren, wenn der Arbeitnehmer für einen Teil der Lohnabzugsperiode keinen Lohn erhalten hat. Es ist also der Lohnabzug für die volle Woche zu machen, ganz gleich, ob der betreffende Arbeitnehmer Wochenlohn, Tagelohn oder Stundenlohn erhält oder sein Lohn nach Accord berechnet wird. **S. B.** ein verheirateter Arbeiter mit einem Kind ist innerhalb einer Woche 2 Tage krank, oder nicht beschäftigt. Er hat an den 4 Beschäftigungstagen insgesamt einen Betrag von 50 Gulden verdient. Würde die Steuer nach Tagen abgezogen, so betrüge der Abzug von der Steuer für 4 Tage 3,86 Gulden. Der Steuerabzug beträgt 10 Prozent von 50 Gulden = 5 Gulden, abzüglich 3,86 Gulden, er müßte deshalb 1,14 Gulden an Steuern zahlen. Nach der Verordnung des Bundessteueramts ist aber der Abzug für die ganze Woche zu machen, welcher 5,04 Gulden beträgt, so daß dann der Arbeitnehmer für diese Woche keine Steuern zu zahlen hätte.

Deutschnationaler Agitationschwandel.

Die Verungung eines deutschen Beamten für die Diktator Sparta.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“, das offizielle Organ der hiesigen Deutschnationalen, sieht augenblicklich seine Hauptaufgabe darin, täglich dem verhassten jetzigen „sozialistischen“ Senat den Garau zu machen, sei es durch einen Leitartikel des entthronten Herrn Dr. Biehm oder durch einen Agitationschwandel, der in der Hundegasse selbst geboren wird. So berichtet gestern das deutschnationale Organ, daß zur Abwicklung der Sparta-Geschäfte in Oliva ein Herr Wolze aus Gera hergeholt worden ist, der bereits in Oliva Wohnung genommen hat. Dieser Vorgang habe in Oliva begeisterte Erregung hervorgerufen, da hier genügend erkrankte arbeitslose Paarkräfte vorhanden gewesen seien, die man hätte anstellen können. Der Abbauwille der Sozialdemokratie richte sich eben nur gegen die verhasste Schupo.

Das deutschnationale Organ hätte besser getan, sich bei seinen Parteifreunden im Senat erst einmal nach dem wahren Sachverhalt zu erkundigen. Wie wir erfahren, haben gerade die Sozialdemokraten sich auf das entschiedenste gegen die Verungung des Herrn Wolze ausgesprochen. Wenn trotzdem dieser auch von uns verurteilte Weichfuß zustandekommt, so liegt das einfach daran, daß man einerseits den Olivaer Gemeindevorsteher, die sich für Wolze ausgesprochen haben sollen, das Mitbestimmungsrecht nicht nehmen wollte. Andererseits dürfte dieser Weichfuß des Senats wohl nur zustandekommt sein durch die Mitwirkung der hauptamtlichen Senatoren, die bekanntlich nicht von den Sozialdemokraten, sondern gerade von den Deutschnationalen gewählt worden sind. Die Deutschnationalen täten besser, die Schulbigen für solche Vorkommnisse in ihren eigenen Reihen zu suchen, statt die Sozialdemokraten grundlos zu verbächtigen.

Eine Sitzung der Stadtbürgerchaft

findet am Dienstag, den 26. Januar 1926, nachmittags 4 Uhr, im Weißen Saal des Rathauses in der Langgasse statt. Es liegt ihr folgende Tagesordnung vor:

Deffentliche Sitzung: 1. Entlastung der Haupt- und Einzel-Jahresrechnungen des Haushalts der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1925 und Nachbewilligung der vorgekommenen Ueberhöhrungen. 2. Betriebsform im Stadttheater und Einlegung eines erhöhten Zuschusses in seinen Haushaltspian, Spielzeit 1926/27. 3. Mitteilung des Senats betreffs der Einzelhaushaltspiane für 1926. 4. Erste Lesung folgender Haushaltspiane für 1926/27: a) Kunst und Wissenschaft, b) Marktverwaltung. 5. Anfrage von Stadtverordneten betr. Kraftwerk Böttow. 6. Bericht-erstattung und Anträge des Eingeborenen-Ausschusses. 7. Besondere Sitzung: 7. Erbauungsverbesserungen. 8. Pensionierungen, Ruhegehalt, Witwengehalt, Unterstützungen usw.

Beamtenförderungen trotz Abban. Die Deutsch-Danziger Volkspartei hat im Volkstag folgende kleine Anfrage gestellt: Trifft es zu, daß bei der Zollbehörde wieder Beförderungen getätigt worden sind? Und zwar sollen u. a. zwei Oberzollsekretäre zu Inspektoren und ein Oberzollinspektor zum Amtsrat befördert worden sein. — Sind diese Beförderungen im Etat vorgezogen? — Wie ist es zu erklären, daß die Beförderung von Beamten laufends weitergeht, während Angestellte immer mehr abgebaut werden?

Das humanitäre Gymnasium und die moderne Erziehung. Wir nähern uns dem Ende und damit dem Beginn des neuen Schuljahres. Da erhebt sich für manche Vater, manche Mutter die bange Frage: Wo schulen wir unsern Sohn ein?

Da ist es verdienstvoll, daß die hiesige Vereinigung der Freunde des humanitären Gymnasiums für den 27. Januar einen Vortrag ankündigt, der diese Frage klären helfen will, indem er Leitungen und Ziele des humanitären Gymnasiums, in Beziehung setzt zu den Erziehungsfragen der Gegenwart. Wir weisen empfehlend auf diesen Vortrag hin. Der Vortrag ist unentgeltlich; jedermann, der irgendwelches Interesse für diese Schulart hat, ist willkommen. Das Nähere bringt eine Anzeige in unserem Blatte.

Ein schwerer Junge vor der Strafammer.

Acht Jahre Zuchthaus für 14 Einbruchdiebstähle.

Vor der Strafammer kam gestern eine Reihe von Einbruchdiebstählen zur Verhandlung, die in gewisse Eigenschaften des dunkelsten Danziger Verbrecherlebens Einblick gewährte. Es hatten sich der bereits wegen Diebstahls erheblich vorbestrafte Väter und Sechsjährige Alfred Marx wegen einer Reihe von Einbruchdiebstählen und die Sechsjährige Martha Mathe wegen gewohnheits- bzw. gewerbmäßiger Diebstahlerei zu verantworten.

Etwas im Herbst vorigen Jahres nahmen Wohnungs-einbrüche in den Vororten und Nachbargemeinden der Stadt in erschreckender Weise zu. Die Diebstähle wurden überall nach Art der sogenannten Klingelfahrer ausgeführt. Man forschte längere Zeit vergeblich nach dem Täter, bis man durch einen Zufall seiner in der Person des Angeklagten habhaft wurde, der kurz vorher eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte. In der Hertstraße in Langfuhr waren in einem Hause Karloffeln abgeladen worden. Dabei half ein Schneidergehilfe vom Lande mit. Auf der Treppe erblickte dieser einen Mann im dunkelblauen Anzug, der durch ein Flusenfenster, aufsteigend einen Vorgang auf der Straße beobachtete. Das gelübte Auge des Schneiders entdeckte auf dem Bodenboden des sich zum Fenster hinauslehenden Mannes ein Schloß, das so unachgemäß gestopft war, daß sich der Schneider, über die Fuscharbeit empört, abwandte. Etwas fünf Minuten später kehrte eine Bewohnerin des Hauses vom Markt zurück und fand ihre Wohnung mittels Nachschlüssels geöffnet. Die Kommode war durchwühlt und daraus ein Betrag von 70 Gulden, sowie eine goldene Uhr nebst Ketten gestohlen. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den inzwiischen verschwundenen Mann mit den ramponierten Hosen. Einige Zeit später wurde dann der Angeklagte festgenommen, als er in der Trunkenheit ein Auto aufzufahren versuchte. Dieser Mann trug einen blauen Anzug und die Nase wies die bezeichnete Beschädigung auf. Auch trug M. unerlaubterweise eine Schickwaffe bei sich.

Erst nach längerer Zeit gelang M. sechs Wohnungseinbrüche, darunter auch den in der Hertstraße. Er erklärte auch vor Gericht, daß er in die Häuser gegangen sei, und überall in den Wohnungen läutete oder klopfte. Wurde ihm geöffnet, so betrat er sie, hatte er sich aber davon überzeugt, daß niemand zu Hause war, so öffnete er die Wohnung mit Nachschlüsseln und stahl vornehmlich Goldsachen und Geld. Seine Mitangeklagte für die gestohlenen Gegenstände war die Witangeklagte, die ihren Mann verließ und seine Geliebte wurde. Beide verjurten das Geld. Marx besaß sich vollkommen unter dem Einfluß der M., die auch bei der Verhandlung einen sehr ungünstigen Eindruck machte.

Von den vielen dem Marx zur Last gelegten Fällen wurden vierzehn als erwidert angesehen und für jeden von ihnen auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren erkannt so daß im ganzen 28 Jahre herauskamen, die in eine Gesamtsstrafe von acht Jahren Zuchthaus zusammengezogen wurden. Angleich wurde auf fünf Jahre Erwerbsloshilfe und auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Die Mathe wurde wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Diebstahlerei zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf zwei Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Krankheit Dr. Volkmanns. Senator Dr. Volkmanns Befinden hat in der Deffentlichkeit Besorgnis erregt. Eine eingehende ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß mit einem recht langwierigen Verlauf der Rippenfellentzündung zu rechnen ist. Ein Grund zur Besorgnis besteht nicht mehr. Es ist aber notwendig, daß Senator Dr. Volkmann noch mehrere Wochen strengste Betruhe einhält.

Ein Autozusammenstoß ereignete sich am Mittwoch auf der Chaussee Tiegenshof - Fürstentor. In der Nähe von Tiegenshof fuhr ein Veronesen-Auto, von denen das eine voll besetzt war, aufeinander. Der Unfall hatte leicht die schwersten Folgen zeitigen können, jedoch erlitt der mit Reitenden besetzte Wagen wegen seines stabilen Baues nur recht geringe Beschädigungen. Schwere Personenschäden sind nicht zu verzeichnen, Verletzungen trug lediglich eine Dame davon, der Glespflatter ins Gesicht drangen. Der andere Wagen schlug um. Als Grund für den Unfall wird das Verlangen des Steuerers des einen Autos angegeben.

Mehr Licht in Danzigs Straßen. Seit einiger Zeit strebt der Senat an, die Straßen der Reichstadt und des Bahnhofsviertels mit elektrischer Beleuchtung zu versehen. Aus diesem Grunde sollen die alten Gaslaternen durch elektrisches Bogensystem ersetzt werden, wie das schon in der Großen Wolkeberg-, Schmarlager- und einem Teile der Heiligen-Geist-Gasse geschehen ist. Nunmehr hat auch die Hundegasse elektrische Straßenbeleuchtung erhalten. Die Arbeiten für die Elektrifizierung der Straßenbeleuchtung in anderen Hauptverkehrsstraßen solle noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Die Anmeldung von Grundstückerinnen zum Exzeum. In Elternkreisen machen sich Unklarheiten in der Anmeldung der Grundstückerinnen für das Exzeum geltend, indem ein Zweifel herrscht, ob die Bestimmungen, die bisher zünftig waren, infolge der Umwandlung des siebenklassigen Exzeums in ein sechsklassiges von Ditem 1926 ab, nicht geändert sind. Der Senat sieht sich deshalb veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach wie vor die gleichen Aufnahmebedingungen bestehen.

Fahrplanänderung auf der Kleinbahn. Ab 1. Februar 1926 tritt, unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, auf den Strecken Neuteich - Lindenau und Tiegenshof - Marienburg der nachstehende Fahrplan in Kraft: ab Neuteich: 5.38 Uhr morgens, ab Lindenau: 6.12 Uhr morgens, an Marienburg: 7.19 Uhr morgens. Ab Tiegenshof: 1.29 Uhr mittags, ab Lindenau: 2.42 Uhr nachmittags, an Marienburg: 3.45 Uhr nachmittags. Ab Marienburg: 5.45 Uhr morgens, ab Lindenau: 6.52 Uhr morgens, an Neuteich: 8.07 Uhr morgens. Ab Marienburg: 1.35 Uhr mittags, ab Lindenau: 2.41 Uhr nachmittags, ab Neuteich: 3.11 Uhr nachmittags.

Heiterer Bezirksabend der S. P. D. Mittwoch, den 20. Januar, hielt der 6. Bezirk der Sozialdemokratischen Partei einen Unterhaltungsabend im Lokal Gassen ab. Die Erwartungen der Genossen wurden übertroffen. Der Saal war überfüllt, man zählte gegen 200 Personen. Konjunktur, die als Einleitung geipfelt wurden, sowie der Gesang zauberten auf manch vergnügtes Gesicht wieder einen freudigen Ausdruck. Genosse Karjewski ermahnte dann alle Anwesenden in seiner Ansprache, mitzuwirken zur Verbesserung der politischen und der wirtschaftlichen Situation. Als Herr Beer shot seine Rezitation zum Vortrag brachte, wollte der Beifall nicht enden. Angestekt von der Heiterkeit, änderten auch unsere Sangesbrüder das Programm und gaben noch ein paar lustige Einlagen zum besten. Dieser gemütliche Abend wird sicherlich lange denen in Erinnerung bleiben, die ihn miterlebten. Zum Schluß erinnerte Gen. Karjewski die große Internationale Kundgebung am Sonntag, den 24. Januar, in der Messehalle.

Fahrlässige Brandstiftung durch eine Pfote.

Ein jugendlicher Arbeiter aus Ulfau hatte sich vor der Strafammer wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten, bei der eine Scheune herunterbrannte. Am 19. November, abends, war er mit andern Personen in dem Stalle seines Dienstherrn in Ulfau und zündete sich eine kleine Pfeife ohne Deckel an, und als sie fast ausgeraucht war, aber noch etwas glimmte, steckte er sie in seine Rocktasche, die jedoch ein Loch hatte. So ging er in die Scheune. Hier fiel ihm die Pfeife unbemerkt aus der Rocktasche. Darauf war er wiederum im Stall tätig. Schließlich bemerkte er den Verlust seiner Pfeife und suchte nach ihr, fand sie aber nicht. In der Scheune machte er nicht nach, weil er sie mit einem Licht nicht betreten wollte.

Nach einiger Zeit bemerkte ein anderer Arbeiter, daß es in der Scheune brannte. Der Angeklagte lief sofort zu dem Besitzer, der sich im Dorf aufhielt, um ihm das Feuer zu melden. Die Scheune brannte aber nieder. Da der Angeklagte geraucht hatte, lenkte sich der Verdacht bald auf ihn. Da eine mutwillige Brandstiftung nicht ausgeschlossen war, wurde er in Untersuchungshaft genommen, und aus dieser zur Verhandlung vorgeführt. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß hier doch nur Fahrlässigkeit vorliegt. Das Beständnis des Angeklagten erschien glaubwürdig. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 1 Monat Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurde.

Ein Walzertraum in den U.-L.-Lichtspielen.

Ein Triumph der deutschen Filmindustrie, die verfilmte Operette „Ein Walzertraum“, gelangt ab heute, vom 22. bis 28. Januar in den U.-L.-Lichtspielen zur Vorführung. Nach der gleichnamigen Operette von Oscar Strauß und der Hans Wüllerichs Novelle „Der Prinzgemahl“, ist unter der Regie von Ludwig Berger ein Film-Lustspiel in 8 Akten entstanden. Für die musikalische Bearbeitung sind Wiener Weisen und Operettenmelodien von Oskar Strauß benutzt worden. Von den Darstellern seien erwähnt: Madu Christiana, Kenia Desni, Willi Kritik und Hans Krausewetter. Der „Walzertraum“ hatte bei seiner Uraufführung im großen Berliner Ufa-Theater einen ungeheuren Erfolg. Auch in Danzig dürfte er sicherlich eine große Anziehungskraft ausüben.

Gegen Einwohnerwehr und Technische Nothilfe richtet sich folgender kommunistischer Antrag im Volkstag: „Die Einwohnerwehr und Technische Nothilfe des Freistaats, deren provokatorisches Verhalten gegenüber der wachsenden Bevölkerung in Stadt und Land Muthen heraufbeschwört, werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und entwaflnet.“

Verordnung über das Betongewerbe. Für das Gebiet der Freien Stadt Danzig sind vom Senat die für die Ausführung von Bauwerken aus Beton und Eisenbeton, ebenen Steindecken sowie von Druckversuchen an Betonwürfeln die gleichen Bestimmungen erlassen, wie sie in den Bestimmungen des deutschen Ausschusses für Eisenbeton vom September 1925 enthalten sind. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Die Ueberlandzentrale Straßlin-Franzschin gibt bekannt, daß die Stromkostenrechnungen der Ueberlandzentrale Straßlin-Franzschin in Zukunft beim Ableien der Zähler angehängt und einseitig werden. Eine Stundung der fälligen Beträge sei unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich. Falls die Zahlung nicht rechtzeitig eingebe, müße die Sperrung der Anlage erfolgen. Für jede Zubehörsnahme der Anlage ist eine Gebühr von 5 Gulden zu zahlen. Die Kassierer sind angewiesen, möglichst an dem gleichen Tage des Monats zur Kassierung bei den Konsumenten zu erscheinen.

Die Sterbefälle Beständigkeit weist im heutigen Anzeigenteil auf den am kommenden Sonntag stattfindenden Kaiserntag zwecks Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder hin.

Arbeitersport.

Mittelsmann des Arbeiterpartei für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Abitenenten-Bund Frankfurt. Sonnabend, 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Vortrag und Unterhaltungsabend in der Volkshalle, Frankfurt. Vortrag: „Das Gemeindebestimmungsrecht.“ Ref. Gen. Behrendt.

Turnspiele der Arbeiter-Sportler! Dora I.—Gr.—Wald-dorf I. Am kommenden Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, treffen sich die Mannschaften der Sportvereine Fichte I (Dora) und Adler I (Gr.—Wald-dorf), um ein Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz in Dora auszutragen. Schiedsrichter: H. Schönnagel, Schilditz.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig. Alle Mitglieder des Verbandes und jeder, der für sich den Namen „Arbeiter-sportler“ in Anspruch nimmt, hat am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, zur internationalen Kundgebung in der Messehalle zu erscheinen.

Bereitsvorsitzende! Nach eure Sport- und Spielkarte auf die Einbindung des Fragebogens des Bezirkes für Sport- und Turnspiele aufmerksam. Diese werden dringend gebraucht. Für Sport: Thomat, Langfuhr, Marineweg Nr. 18. Für Turnspiele: Radiberschütz, Danzig, Krönerberg Nr. 12.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Am 24. Januar finden in folgenden Ortsgruppen Versammlungen statt: Schönbaum, Käsemarkt. (Schäferberg, Schönl., Neutirch) diese drei Ortsgruppen sind zusammengeschlossen und ist die Versammlung bei Wilhelm, Schöneberg. Weitere Versammlungen finden am 30. Januar in Wehlfinken und am 7. Februar in Lichtenau statt. Die Tagesordnung ist überall „Der Anschlag an Dffenbach“. Die Versammlungen sind vormittags 10 1/2 Uhr von den Vorsitzenden festzusetzen.

Arbeiter-Abitenenten-Bund Danzig. Mittwoch, 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle: Versammlung.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Mittwoch, 27. Januar, abends 6 1/2 Uhr, findet beim Tg. Dr. Bing eine Bezirksratsung statt. Sämtliche Bezirksfunktionäre haben zu erscheinen.

Freie Turnerschaft Danzig.

Montag, abends 7 bis 8 Uhr, Mädchenturnen, 8 bis 9 1/2 Uhr, Turnen der Turnerinnen in der Turnhalle Lehrwiebergasse. Dienstag, abends 8 bis 10 Uhr, Männer- und Jugendturnen in der Turnhalle Winterplatz. Donnerstag, abends 6 bis 7 1/2 Uhr, Knechtturnen. 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr, Männer- und Jugendturnen (Lehrwiebergasse). Freitag, abends 8 bis 10 Uhr, Turnen der Turnerinnen (Winterplatz).

Heimabende im Heim Hühnsberg. Montag, abends 6 Uhr: Musikabend; Mittwoch abends 6 Uhr: Bibliotheks-, Feiern- und Freizeitspielabend; Donnerstag, abends 7 Uhr: Heimabend der Turnerinnen; Freitag, abends 7 Uhr: Heimabend der Turner; Sonntag von 5 Uhr: Allgemeiner Heimabend.

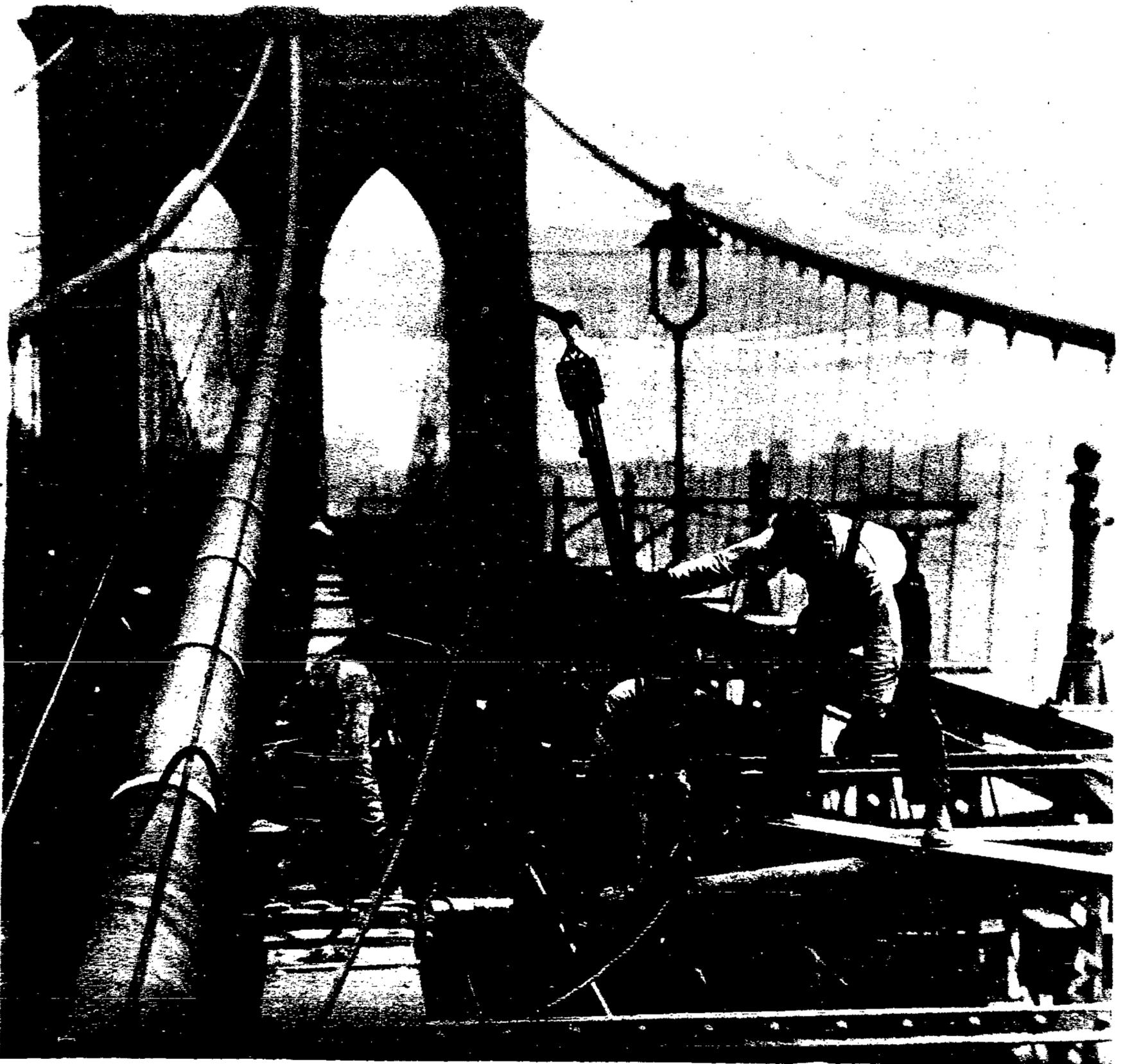
Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Footen, beide in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 4 / 1926

8. Jahrgang



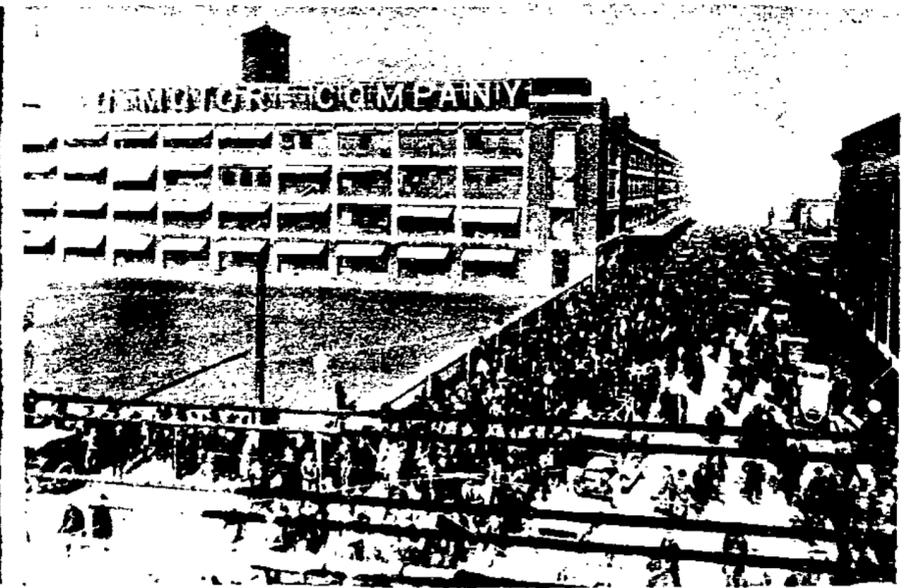
Gefahrvolle Arbeit

Die sich hoch über dem Meere spannende Brooklyn-Brücke mußte kürzlich repariert werden. Unser Bild veranschaulicht die Schwierigkeit und Gefährlichkeit dieser Reparatur für die Arbeiter



Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters G. S. A. Hoffmann (im Oval): Die berühmte Trinkede bei Lutter & Wegener (Berlin), wo der Dichter mit seinen Freunden zusammentam.

Transatlantic

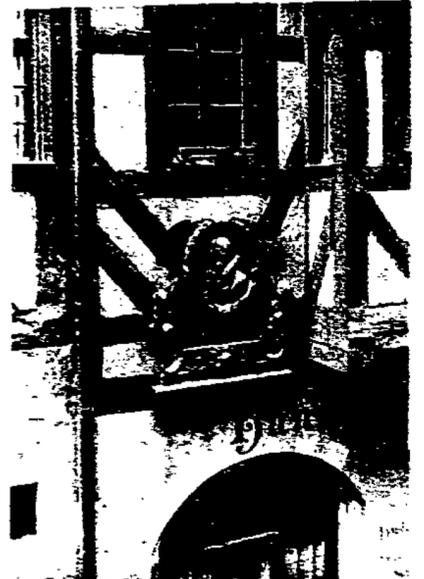


Arbeitschluß in der Ford'schen Automobilfabrik (Chicago), die Arbeiter verlassen die Werkstätten A. B. C.



Ein neuer, schwerer Ausbruch des Vesuv wurde dieser Tage gemeldet. Unsere Abbildung veranschaulicht den rauchüberwölkten Krater.

U n t e n :
Bilder zur ungarischen Falschmünzeraffäre
Schloß Windischgrätz



Gedenktafel am Hans-Sachs-Haus in Nürnberg. Zum 350. Todestage des Meisterfängers phot. Kestler & Co.

Rebenstehend:
Bild aus Indien: Pilger vor einer Moschee



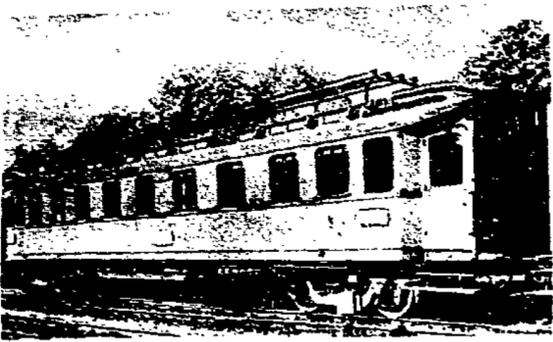
Graf Bethlen Windischgrätz

Die am schwersten kompromittierten Persönlichkeiten

Rebenstehend:
Erzherzog Albrecht



Das Geburtshaus des Komponisten Giuseppe Verdi in Roncole (Italien). Verdi (Portrait im Oval) starb vor 25 Jahren, am 27. Januar 1901.

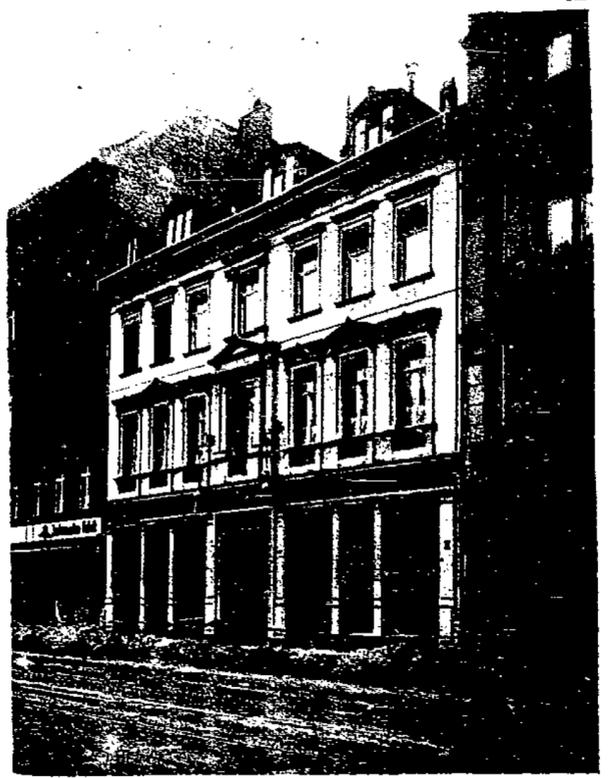


Telephonie vom Zuge aus
Wagen mit den Sende- und Empfangsanlagen

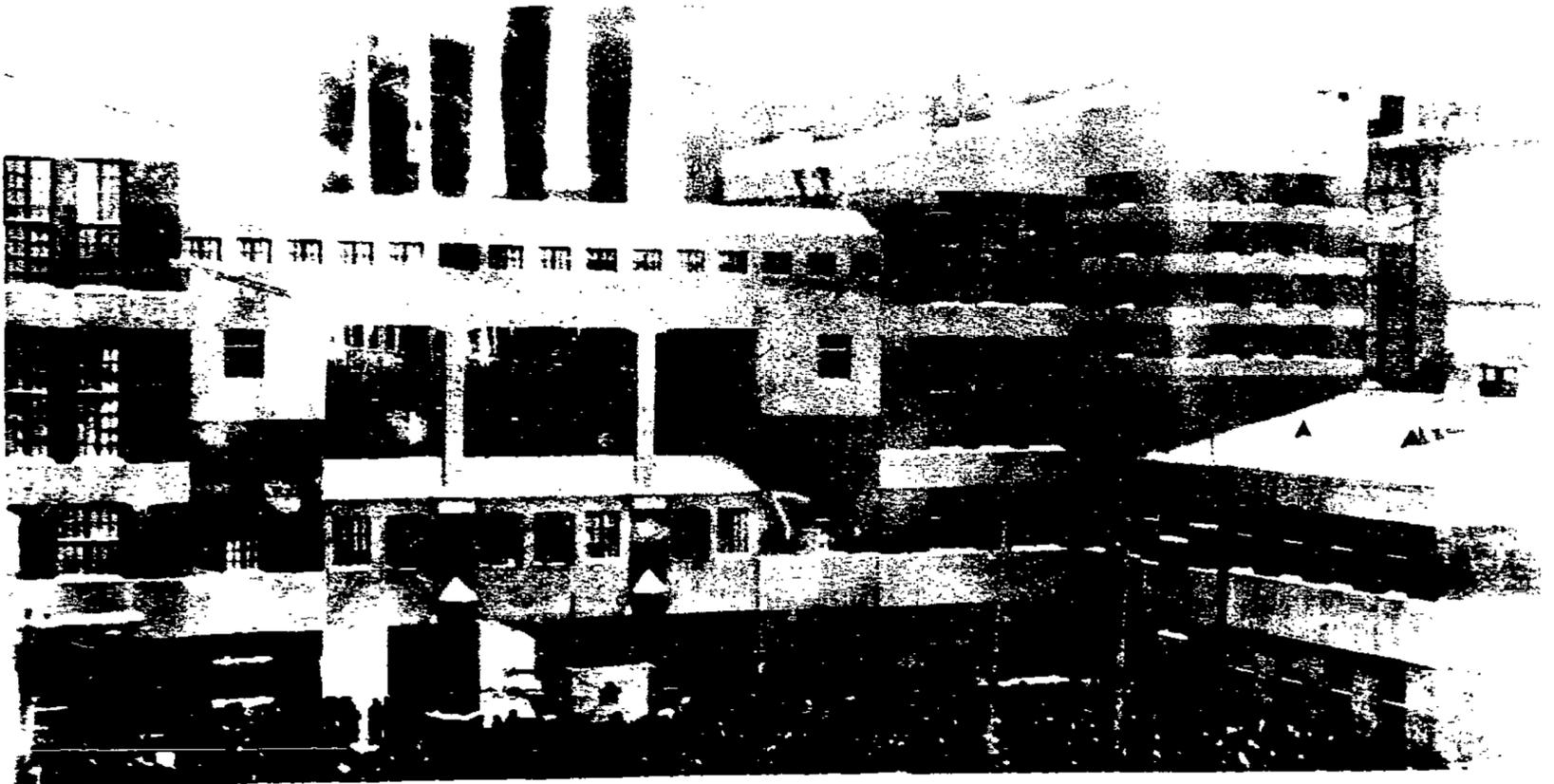
Nebenehend:
In der Telephonzelle des Zuges
Pres.-Photo



Der Komponist A. Lortzing
dessen Todestag sich am 21. Januar zum 75. Male jährt
phot. Köhrich



Das Lortzinghaus in Berlin (Luisenstraße)
in dem der Komponist seine bekanntesten Opern schrieb und in dem er am 21. Januar 1851 starb
phot. Köhrich



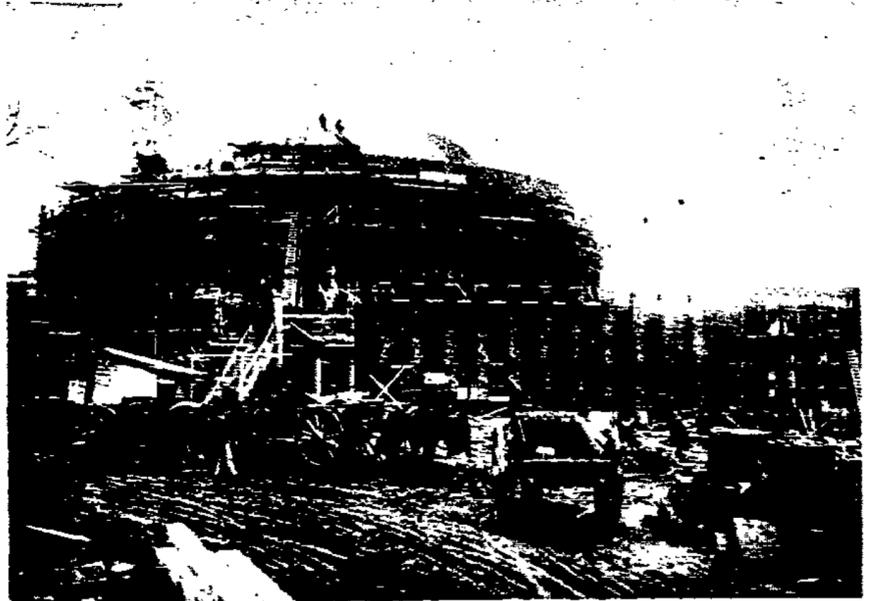
Moskauer Kraftwerk, das unlängst in Betrieb genommen wurde
Die von deutschen und russischen Firmen erbaute Anlage wird ausschließlich mit Torf gespeist

Aut.-Photo



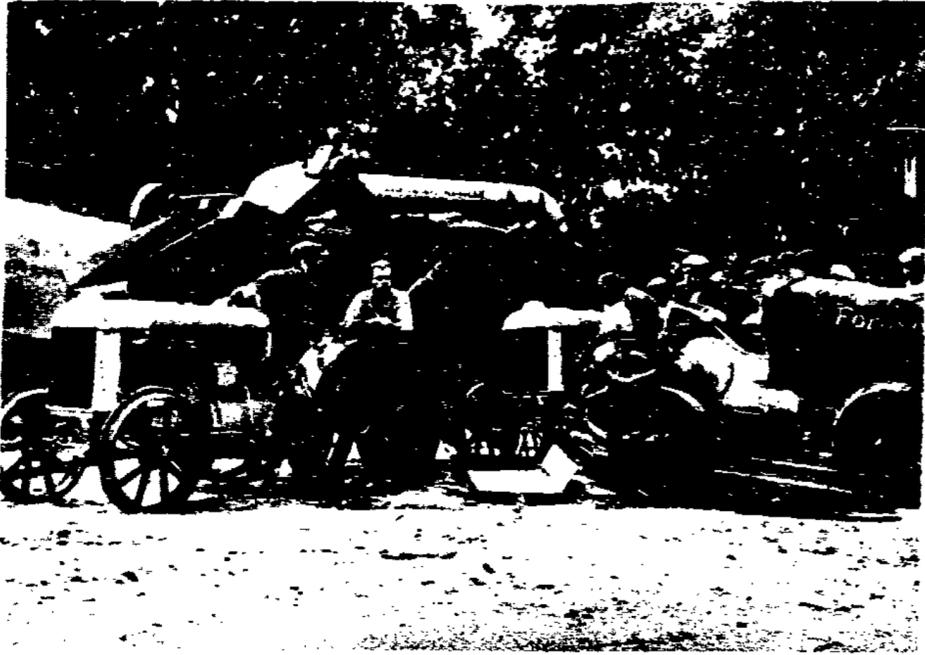
Ausländische Gäste auf dem polnischen Parteitag in Warschau

Oben: 1. Zerbe (Lodz), 2. Jaworowski (Vorsitzender der Parteiorganisation in Warschau),
3. Dr. Diamond, 4. Czajkowski (Warschau). — Unten: 1. Dr. Gohup (Breg), 2. Dan (Russ. Soziald.),
3. Otto Bels, 4. Ischenow (Russ. Soz. Rev.), 5. Gegetschori (Georgien), 6. R. Bernstein (Vorwärts)

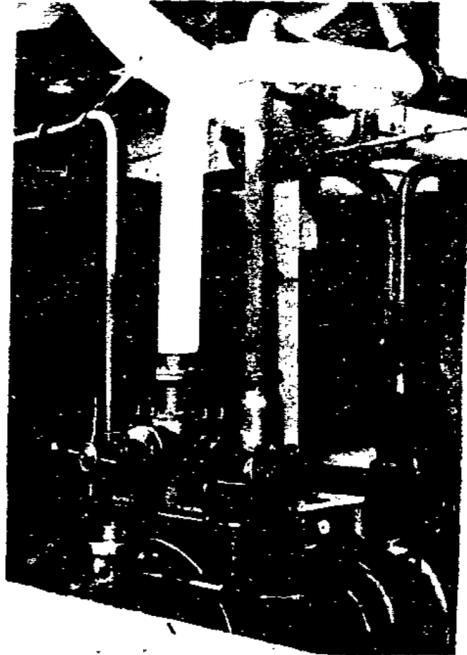


Das größte Observatorium im Rheinland
wird in Düsseldorf errichtet; es befindet sich gegenwärtig noch im Bau
Pres.-Photo

Die Messestadt



Bauern besichtigen amerikanische Traktoren



Dampfverteiler des Großkraftwerkes



In Deutschland sind die Messeveranstaltungen eigentlich erst nach dem Weltkriege so recht in Aufnahme gekommen. Neben Leipzig waren Frankfurt a. M., Breslau, Kiel, Königsberg usw. bemüht, Zeugnis von der allmählichen Wiedererstartung unserer Wirtschaft abzulegen. Andere Länder suchten das deutsche Beispiel mehr oder weniger erfolgreich nachzuahmen. Aber nur ein Land besaß eine Stadt, die als Messeort sich schon seit langem einen Namen gemacht hatte. Das war Rußland mit seiner Messestadt Nischni-Nowgorod. Messe in Nischni-Nowgorod! Ein Begriff, der wohl den meisten geläufig ist, dessen Eigenart sich aber nur wenige vorstellen können. Diese echt russische Messe hat schon vor dem Kriege ihre Wichtigkeit erlangt und erwiesen, nicht nur als Warenaustauschplatz für Rußland, sondern auch ebenso, weil diese Messestadt als wirtschaftlicher Knotenpunkt zugleich das Zentrum war, in dem sich Fäden aus allen Teilen des weiten russischen Reiches, aus Turkestan, aus Buchara, aus der Türkei und aus China verknüpfen. Nischni-Nowgorod bedeutet nicht die Grenzstadt Rußland-Europas gegen Asien, sondern sie war eine der wichtigsten Brücken zwischen Abend- und Morgenland. Die Wolganiederung, in der Nischni-Nowgorod liegt, ist das Gebiet des unmerklichen Uebergangs von Rußland nach dem Orient. Hier wohnen die Großrussen neben den Tataren und anderen asiatischen Völkern. Jede Grenze ist hier nur eine Berührung auf weitester Fläche. Deutlich zeigt im Großen dies der Markt. Neben Typen aus allen russischen Provinzen und Winkeln sieht man Kaufleute in allen Trachten vom Kaukasus bis zur Mongolei. Ein seltenes Bild für den Westeuropäer! Die alte Völkerstraße von Iran nach Europa ging zum großen Teil über die Wolganiederung, und seit es Handel und Verkehr gibt, bildet die Wolga die große Lebensader

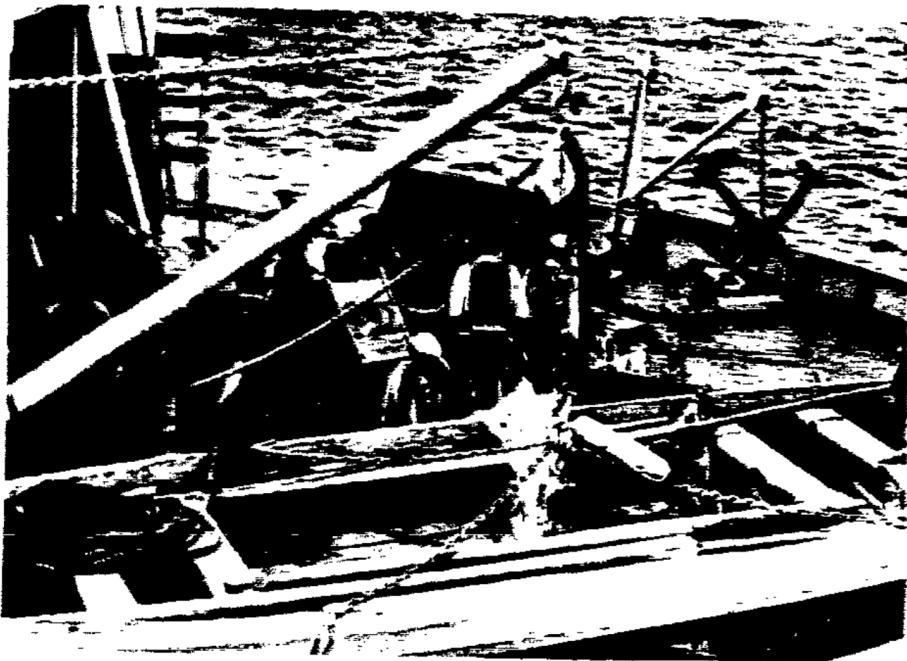


Zwei Reisendenhändler

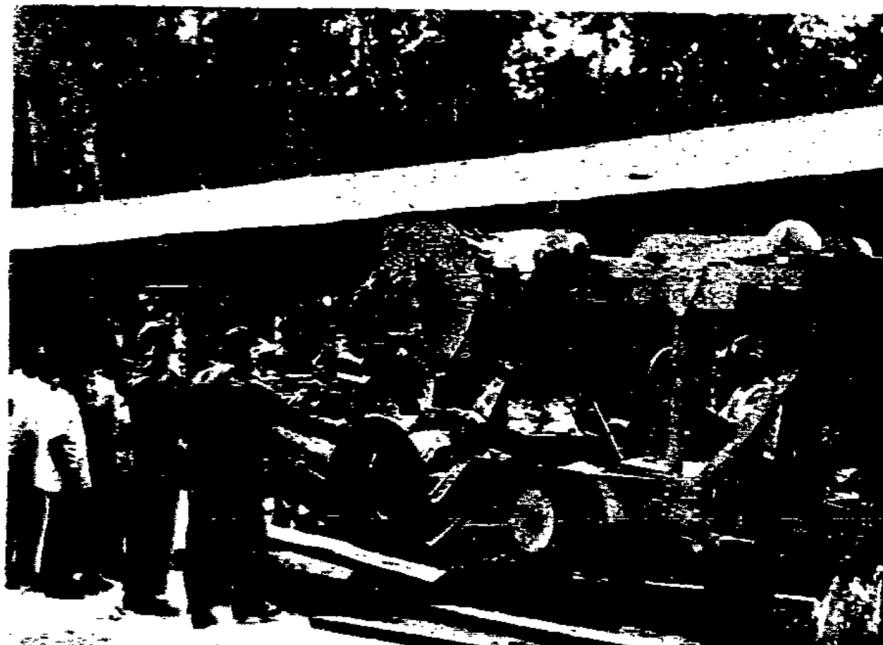
Nischni-Nowgorod und die Wolga



Nischni-Nowgorod und die Wolga

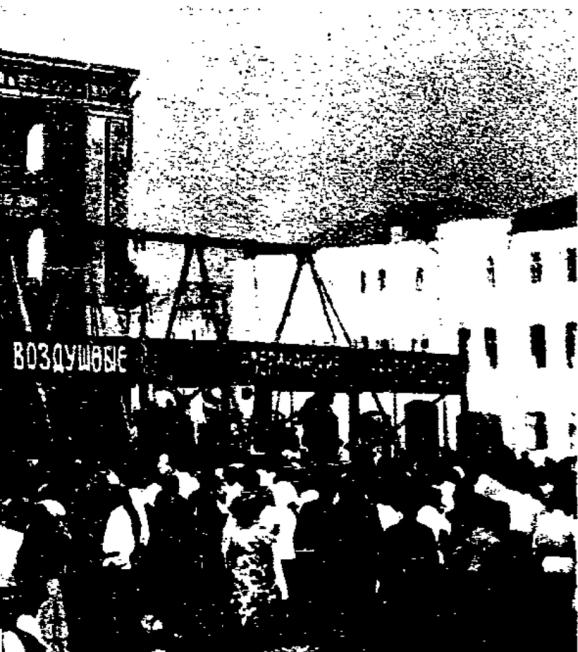


Im Wolgahafen werden landwirtschaftliche Geräte ausgeladen

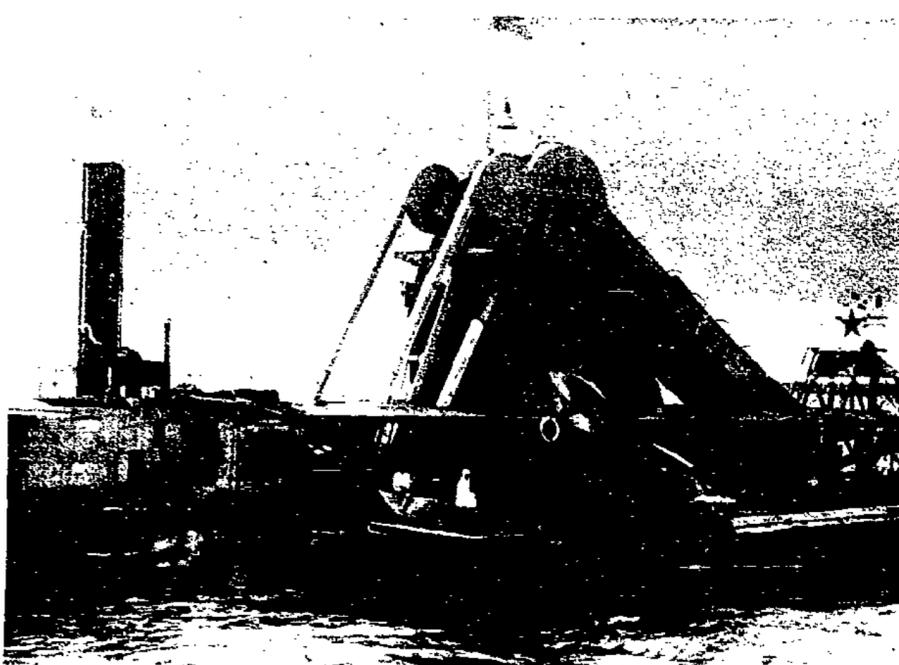


Besichtigung einer Maschine, die Bewässerungsgräben zieht

die Nischni-Nowgorod



Fruchthändler



Baggerarbeiten im Wolgahafen



Oben:
Der Rummel
der Messestadt

von Persien und Turkestan nach Rußland. Der sichtbarste Ausdruck dieser Völkerfülle ist die Messe. Die Wolgastadt ist im Gegensatz zu deutschen Messen noch durchaus Jahrmarkt. Fast alle Waren werden in natura hergebracht, denn der Orientale ist aus Jahrhunderte alter Erfahrung zu mißtrauisch, als daß er irgendetwas nur nach einem Muster kaufen würde. Wie es auf der Nischni-Nowgoroder Messe ausschaut, davon erzählen unsere Bilder allerlei. Auf dieser Warenschau sieht der russische Bauer zum ersten Male, wie ein Traktor arbeitet, wie man damit pflügen, eggen und dreschen kann. Auch andere moderne landwirtschaftliche Geräte werden angestaunt. Hinaus an den Fluß geht es. Bagger sehen wir arbeiten. Hier kommen auch die Melonenverkäufer an, die ihre saftigen, durststillenden Früchte zum Kauf anbieten. Andere Fruchthändler ziehen mit Körben schwer beladen durch die Straßen der Messestadt. Die Typen, die einem dort begegnen, wirken fremdländisch durch Sprache, Gesichtsschnitt und Kleidung. Ein buntes Völkergemisch ist hier zusammengeströmt: Russen und Tataren; ja selbst Kaufleute aus den zentralasiatischen Sowjetrepubliken fehlen nicht. Auf den Rummelplätzen, die natürlich auch in Nischni-Nowgorod an der Tagesordnung sind, fällt einem das am meisten auf. Die Stadt selbst aber breitet sich in malerischer Schönheit an den Ufern des gewaltigen Wolgastromes, der namentlich zur Messezeit von zahlreichen, in ihrer Farbigkeit lebhaft wirkenden Schiffen — Dampfern, Seglern und Treibelschiffen — befahren ist. Viel gibt es hier zu sehen und zu lernen für jeden, der offenen Auges diese eigenartige Welt durchschreitet — eine Welt, die von der mitteleuropäischen in vielfacher Weise verschieden ist und in gar mancherlei Beziehung schon an den Orient erinnert, der hier allerdings, wie sich das aus der geographischen Lage erklärt, ein stark slavisch-mongolisches Gepräge hat.



Wolga-Treibler



Kaufleute aus Turkestan



Einladen von Wassermelonen



Blick auf die berühmte Uhrmacherstadt Glashütte in Sachsen

phot. G. Hardt

Die Angst

Eine Studie von P. Bejland.

Am Starbinienuai von Kopenhagen, pfützenbedeckt und spiegelblank, wie er vom Regen ist, haben sich wenige Menschen zur Abfahrt des kleinen, außerplanmäßigen Norwegendampfers eingefunden. Wenig Passagiere durchqueren hastig den Kai, trappeln den Lauffteg hinauf, verschwinden durch eine der gelben Türen zu Kojen und Kajüten. Wer nicht zwingende Gründe hat, reißt nicht die böse Tour über den Kattegatt nach Christiania hinauf per Schiff in diesem Januar, der wie ein heimtückischer Riese mit Sturm, Regen und Rebel jongliert. So sind es schließlich sechs Männer und zwei Frauen mit zwei Kindern, die sich im Speisefalon zusammenfinden.

Eigentlich soll es gegen Mittag sein, aber unter dem trüben, niedrigen Himmel ist alles so finstern und dunkel, als ging es in die Nacht. Frösteln machender grauer Tag dringt unwillig in die Kajüte, läßt den Glühbirnen an der Decke einen deutlichen gelben Lichtkreis. Kalt und kahl die Ledersofas an den Wänden, kalt und eisig die weißgedeckten Tische. Draußen plätscht der Regen auf das Deck, in diesem Strahl fließt das Wasser durch die Speigats ab. Wenn die Tür aufgeht, strömt ein feuchter Wind vorbei.

Die Passagiere suchen sich die Ecken aus. In der einen eine dänische Familie, eine schlanke, kleine Frau, ein dicker, aufgeschwämmtter Mann, zwei Kinder, die mürrisch und eigenförmig sich um die Ecke, aus die Reisepaßes mit zickenden Zantworten balgen. Ernst und besorgt sieht am andern Tisch ein steifer, grauer Herr aus dem Fenster. In der Ecke schrägüber der Familie wird laut gesprochen von vier straffen, gutgekleideten Herren, jenem Typ von Ingenieuren oder Sportkapitänen, den das jahrelange Zuhängen in der Fremde beherrscht und kühl gemacht hat. Als von der Kommandobrücke schon

herrlich die Abfahrtsglocke läutet, quillt eine Wolke Parfüm in die Kajüte. In ihr eine elegante Dame von jenem Aussehen, das nicht alt sein will. Mit einem Wortschwall in dänisch dirigiert sie ein Dienstmädchen mit Handgepäck in die letzte freie Ecke, läßt sich Schal und Mantel abnehmen — wobei neue Parfümwolken frei werden und gibt dem Dienstmädchen, so eifrig dies auch nach der Tür sieht, eine Fülle von Anweisungen, Bestellungen — bis der Obersteward höflich aber kurz Abschied fordert, da der Dampfer abfährt.

Das Mädchen schliddert mehr als es läuft am Fenster vorbei, das Deck entlang. Die Herrin zündet sich eine Zigarre an und mustert kühl und unverhohlen die Mitreisenden.

Die Leinen sind abgeworfen, die Sirene heult, Rauch will aus dem Schornstein, wird von Wind und Regen umgestülpt über das Deck. Durch das Schiff beginnt der dumpfe, schwere Puls der Maschine zu schlagen. Der Dampfer dreht zur Hafensmitte und windet sich langsam, vorsichtig durch den langen Schlauch der inneren Reede. Vorbei an den glücklicheren Kollegen, die heute nicht zu fahren brauchen, vorbei an den niedrigen grauen Leibern alter und neuer Kriegsschiffe, vorbei an dem leeren Nachthafen, vorbei an den breiten, behäbigen Holz- und Ziegeleschonern, die im Hafenausgang verankert, Lastpferde an der Kette, im Stall. Schon am Hafenausgang ist die Stadt als dunkler verschwommener Knäuel von der Trübe verschluckt, links schiebt sich das düstere Bierland des Forts Trehøner mit seinen grauen Betonlafematten und schwarzen Kanonentürmen vorbei; auf niedrigen Wellenbrechern hocken die Eingangsjäger des Hafens. Gischet spritzt über die Wellenbrecher, kaum fünfzig Meter im freien Sund packt eine Welle die Nase des Dampfers und drückt sie tief hinunter, aufschnellend schießt sie hoch in die Luft.

Der erste Sprung hat in der Kajüte einige Gepäckstücke umherfollern gemacht, die Dame mit der Zigarre verschluckte sich und hustet ärger-

lich, die Kinder erörtern eifrig das Thema, wer von ihnen zuerst seetrank wird. Die Eltern essen ein „Cabaret“ — kalte Platte mit warmem Gang voran. Die Frau schwankte bei der Bewegung und meinte triumphierend:

„Siehst du? Ich hab's ja geahnt, es geht schon los.“

Der Mann brummt etwas und kaut.

Der einzelne Herr fragt den Steward, dem er eben eine Bestellung geben wollte, ob das Sturm bedeute. Eifrig und sachkundig gibt der Steward Auskunft — daß man das nicht wissen könne.

Die deutschen Herren unterbrechen einen Augenblick ihr eifriges Einanderaushorchen über die norwegischen Wasserkräfte und ob Babilische Anita oder Hydro oder HCG, dort oben am meisten Chancen hätten. Sie sehen hinaus auf die sich bäumenden, weißgescheitelten Wellen.

„Der Sturm ist nicht im Billettpreis einbegriffen,“ meint trocken der eine. Aber die Frage schaut auch ihm aus den Augen, die Frage, die alle bewegt: Kann das gefährlich werden?

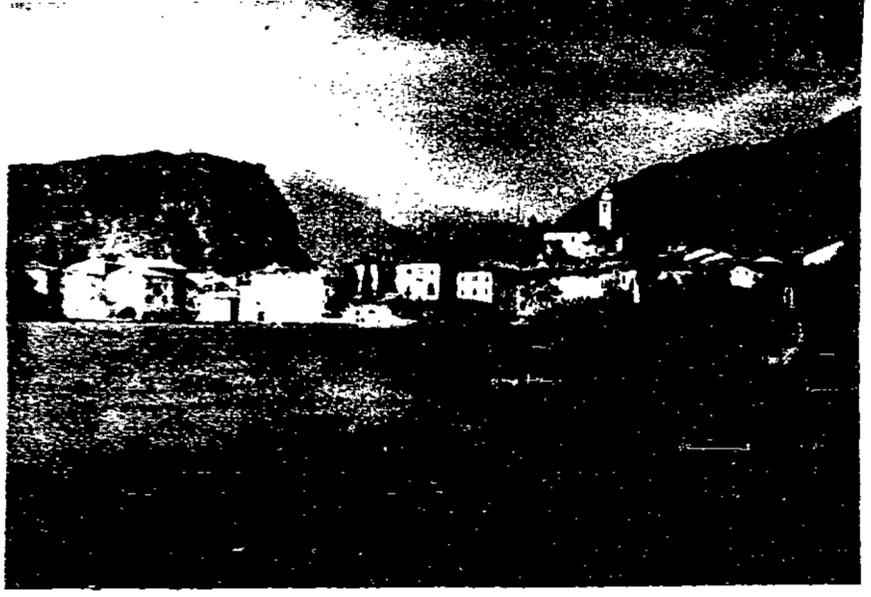
Nur eins ist sicher und ruhig, machtvoll und sachlich geblieben: der schwere dumpfe Takt der Maschine, genährt von ruhigen, harten Heizern, geleitet von dem Manne im Delzeug auf der Kommandobrücke, am Maschinentelegraphen.

Und es wird Sturm, anspringender, aufbrüllender Nordwest.

Der Regen wird schräger gegen das Schiff geworfen, seine Tropfen dicker und dichter geballt, die Wellen mehr und mehr gehoben, breiter die weißen Kämme auf ihnen. Von Zeit zu Zeit tritt aus dunkler Horizontlinie ein Haus, ein Wald deutlicher hervor, rechts kommt ein hoher, steiler Klumpen heran, die Insel Høen. Ein Kohlendampfer wühlt sich vorbei, rauh heulen sich die begegnenden an, ein Bugfierdampfer hopft in leichtem Tanz von Wellenrücken zu Wellenrücken vorüber. Wieder und wieder übersprüht den Bug eine Welle, das Deck findet kaum augenblicksweise eine Wagerichte — und dumpf und ruhig pulst die Maschine, unbekümmert um das erbitterte Zerreißen der Rauchwolken durch



Nisa



Der See

Am Garbafec

Goldenes Zeitalter und irdisches Paradies

Der Traum vom ewigen Frieden, vom goldenen Zeitalter scheint uns in der Jetztzeit verankert. Und doch ist er keine Erfindung der gegenwärtigen Pazifisten, sondern eine Erinnerung, die sich fast alle Völker in ihren Liebertiefen bewahrt haben. Die ältesten Sagen der verschiedensten Völker berichten nämlich von der Urgeschichte der Menschheit als von einem goldenen Zeitalter, weil das älteste Menschengeschlecht im vollkommenen Frieden gelebt haben soll. Aber nicht bloß das goldene Zeitalter, auch das diesseitige Paradies, nicht nur das jenseits der Wolken, spielt in allen Sagen eine große Rolle. Sollten doch im Altertum die Hyperboreer, als Verehrer Apollons bei unverwundlicher Jugend und Gesundheit in einem paradiesischen Lande leben. Das Paradies ging, wie wir alle wissen, aus Menschen verloren, und mit Hyperboreer bezeichnete man sonderbarerweise später alle im hohen Norden wohnenden Völker. Bradamus, ein im 6. Jahrhundert lebender Abt eines irischen Klosters will höchstpersönlich das Land der Verheißung entdeckt haben. Mit 17 Mönchen hat er wagenmütige Seefahrten nach mehreren Ländern und Inseln gemacht. Es kann uns nicht verwundern, daß zu seiner Zeit, da das Abenteuer noch der Schiffsfahrt jeder Seefahrt war, die Reisen des Abtes bald als Fabeln erzählt wurden. Sie mußten von sehr nachhaltiger Wirkung gewesen sein, denn im 10. oder 11. Jahrhundert kam in Irland in lateinischer Sprache die Schrift „Navigatio Sancti Brandani“ heraus. Die Seefahrt des heiligen Brandani wurde zu viele Sprachen überseht und erlangte in manchen Ländern große Bekanntheit. Eldorado ist für uns im Sprachgebrauch auch das Paradies, ein Land der Glückseligkeit. Das Wort ist spanisch, es heißt in der Uebersetzung der vergoldete Mann. Drellano, der erste Europäer, der 1540-41, den Amagomenstrom besuchte, war der Gefährte Pizarros, des Entdeckers und Eroberers Perus. Drellano war ein redseliger Herr, der sehr viele Wunderdinge von einem goldreichen Lande am dem angeblichen See Parime zu berichten wußte. Diese Geschichten hatten zur Folge, daß alle Glücksrücker nur ein Ziel kannten, nämlich die Auswanderung nach Spanisch-Guayana. Trotz eifrigen Suchens fand keiner das Goldland, viele Hoffnungsfrühe aber verkommen auf fremder Erde. Jedoch hat das Wort Eldorado, wie Forscher einwundernreischtesten, seinen tieferen Grund. Als das Reich der Chibcha in hoher Blüte stand, fuhr der mit Goldstaub gepuderte Herrscher bei seinem Regie-

rungsantritt auf einem mit Gold und Edelsteinen beladenen Floß in die Mitte des Sees Guatarita und verfertete dort die mitgeführten Kostbarkeiten, um die Götter für sich günstig zu stimmen. Die Chibcha waren ein indianisches Kulturvolk, das in Kolumbien und hauptsächlich im Hochland von Bogota lebte. Das Menschengeschlecht hat aber nicht nur das Paradies, es hat auch schon einmal die Erde verloren, wie die Erzählung von der Sündflut uns lehrt. Da sei hier darauf hingewiesen, daß Noah in Deukalion seinen Doppelgänger hat. Von ihm erzählt die Sage, er, der

Sohn des Prometheus, der Gemahl der Pyrrha, rettete sich mit ihr in einem Kasten aus der Flut, durch welche Zeus das Menschengeschlecht vertilgen wollte. Er landete auf dem Parnas, wurde Stammvater des neuen Menschengeschlechtes und sein Sohn Hellen der Ahnherr der Hellenen. Zeus war der von allen Völkern indogermanischen Stammes verehrte Gott des Himmels, des Blihes (himmlischen Feuers) und des Lichtes. Der Parnas heißt jetzt Liakura, er ist das Gebirge in der griechischen Landschaft Pholis. Da er dem Apollon und den Mufen heilig war, wird er auch mit Dichtersitz bezeichnet.

Während des Weltkrieges wurde tiefgründig die westfälische Birkbaumsage behandelt. Die letzte Schlacht sollte auf einer Wallstatt um einen Birkbaum stattfinden. Ueber den Ort ist man verschiedener Ansicht, soll er doch Bodstump bei Paderborn oder die Heide Birkenbaum bei einem westfälischen Orte sein. Nach dieser Schlacht soll der ewige Frieden kommen. Also, die älteste Erinnerung und der fernste Zukunftsgedanke gelten dem goldenen Zeitalter, das sich das Menschengeschlecht ohne ewigen Frieden nicht denken kann. Erna Büsing.



Die Herberge Nollendorfer Hütte bei Nuffa wurde kürzlich von einer Berliner Arbeiterjugendgruppe besucht. Unsere Bilder zeigen die Hütte und einen Innenraum.



Das Sinnbild der Wahrheit

im Tierreich ist die Giraffe. Da es die Eigentümlichkeit der Wahrheit ist, die Irrtümer zu überwinden, so muß das Tier, das sie darstellt, seine Stirn über alle anderen erheben; das trifft zu von der Giraffe, die das Gezeig in 18 Fuß Höhe abweidet. „Es ist“, sagt ein alter Schriftsteller, „ein sehr schönes, sanftes und lieblich anzusehendes Tier.“ Die Wahrheit ist auch sehr schön, aber da sie sich nicht unseren Gebräuchen anzubequemen versteht, darf die Giraffe, ihr Sinnbild, bei unseren Arbeiten keine Anwendung finden. Gott hat sie also durch ungleichmäßigen Schnitt der beiden Gestelle, woraus ein unregelmäßiger Gang entsteht, der die ihr auferlegte Last bewegt und schenert, zur Nichtsnutzigkeit verurteilt. Daher zieht man es vor, sie in Unfähigkeit zu lassen, wie man unter uns den wahrheitsliebenden Mann beiseite schiebt, dessen Charakter an allen überlieferten Gebräuchen und an allen „geduldeten Kniffen“ Anstoß nehmen würde. Die Wahrheit ist bei uns schön „nur aus der Perspektive und nicht in der Praxis“, und die Giraffe wird analog damit nur bewundert, wenn sie in Ruhe ist; aber mit ihrem Gange erregt sie das Gejohle, wie die Wahrheit das Gejohle erregt, wenn sie handelnd auftritt. Charles Fourier

EHRENTAFEL VERDIENSTER PARTEIGENOSSEN



Georg Kammert
ein weiterer Parteimitglied
in Chemnitz (Mitteldeutschland)
nach Leipzig



Gottlieb George
einer der ersten Genossen
in Goll bei Leipzig, nach
wieder das 11. Lebensjahr



Heinrich Behne
der lange Jahre in Deutsch-
land wohnend für die
Parteiwerke hochverdient



Johann Kiegel
ein Parteimitglied in Fürth
in Bayern, wurde kürzlich
75 Jahre alt



Ludwig Hofmann
in Göttingen (Niedersachsen) nicht
seit mehr denn einem halben
Jahrhundert für die Partei



August Heine
ein alter Parteimitglied in
Leipzig, wohnend in diesen
Tagen sein 75. Lebensjahr



August Barling
ein Kämpfer für die Sozial-
demokratie in Guben, wurde
80 Jahre alt

Auktion Töpfergasse 23/24 wegen Auflösung

Sonnabend, den 23. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehende gebrauchte Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Goldschrank, Schreibtische mit Stuhl und andere Tische, Bücherschrank, Bürostühle, Stühle, Bänke, ein Tisch mit Schiebetüren, große und kleine Regale, Glaswände, Windfang, Beleuchtungskörper, mehr. gute transportable Kachelöfen u. v. a.

Befichtigung eine Stunde vorher.

Siegmund Weinberg
 Taxator, vereidigter, öffentlich angelegelter Auktionator
 Danzig, Töpfergasse Nr. 18
 Fernsprecher 6633 19179a

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Freitag, 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie IV.

Der Waffenschmied
 Komische Oper in vier Bildern, Dichtung und Musik von G. W. Loring.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
 Musikalische Leitung: Bruno Bondehoff.
 Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
 Sonnabend, 23. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr. Kleine Preise! „Der Schneemann“
 Abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. „Alta“. Große Oper.
 Sonntag, 24. Januar, vormittags 11 Uhr Vorstellung für die „Freie Volkshöhle“ (Serie D).
 Nachmittags 2 1/2 Uhr. Kleine Preise! „Der Schneemann“
 Abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der letzte Auf“. Operette.

Freie religiöse Gemeinde

Sonntag, 24. Januar, 7 1/2 Uhr, Petrischule (Singsaal)
Öffentlicher Erbauungsvortrag
 Jobs Keuchel: Das innere Licht 15092
 Eintritt frei

Vereinigung d. Freunde d. humanist. Gymnasiums

Mittwoch, den 27. Januar, 8 Uhr 209-8
 in der Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz
Vortrag des Herrn Studienrats Kirchner über „Das Gymnasium und die Erziehungsaufgaben der Gegenwart“. Eintritt unentgeltlich. Gäste willkommen

Sonnabend, den 23. Januar 1926

abends 7 1/2 Uhr
 im **Gewerkvereinshaus**, Hintergasse 16
Kappenfest
 mit vielen Überraschungen
 veranstaltet von der
Fachgruppe Buchbinder
 im Buchdruckerverein der Freien Stadt Danzig
 Gäste willkommen 20927

Eisbahn an der Aschbrücke

abends bis 10 Uhr. 19156a
 Elektrische Beleuchtung.
 Eingang am Turm, Ende Poggenpuhl.

Odeon Eden

Dominikswald Licht Holzmarkt
Das erschütternde Ereignis des Weltkrieges!
Ein Heldenlied von Tannenberg 1914
 zeigt
der große Deutschland-Film
Volk in Not
 Große Tragödie in 7 Akten
 welche den heldenhaften Kampf um den Schatz Ostpreußens gegen den Einfall der Russen schildert
 Der Film ist in keiner Weise tendenziös oder gar politisch
Jeder Mann — jede Frau muß diesen Film sehen!
 ist das bedeutendste Filmwerk der Saison
 Ferner:
 Unser großes Beiprogramm
„Dotti hat zwei Männer“
 Eine heitere Ekstase in 2 Akten und
Bobbys Expressheirat
 Lustspiel in 2 akrobatisch-schillernden Akten
 Jeden Sonnabend, nachm. 3 1/2 Uhr
 im **Edentheater:**
Große Kindervorstellungen

Gesangverein „Freier Volkschor“, Zoppot

M. d. D. A.-S.-B. Chorleitung: Chorleiter Eugen Ewert
 Sonnabend, den 23. Januar 1926, abends 7 Uhr, im Viktoriagarten
3. Stiftungsfest
 Mitwirkende: Bundesschule des Arb.-Turn- u. Sportverbandes Danzig. Freie Turnerschaft Zoppot, Arb.-Radfahrerverein „Kometa“, Zoppot
 Aus dem Programm: Chöre von Uthmann, Angerer, Brey, Fried, Wohlgenuth, Bewegungsspiele und rhythmische Gymnastik, Vorführungen am Reck, Kunst- und Schulerreigen, Radballspiel 20916
Festball
 Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr Der Festausschuß

Passage-Theater

Nur noch bis Montag!
 Der neue große Lustspielschlager
Wenn du eine Tante hast.. 20920
 Nach der Novelle „Die Kaltenbachs“, in 6 Akten
 Ueberrichtet bei weitem „Die drei Portiermädels“
Ein Bombenerfolg von Stadt zu Stadt!
 Nur erste deutsche Schauspieler
 Margarethe Kupler und Hermann Picha in ihrer Glanzleistung!!!
Überall größte Begeisterung u. losende Beifallsstürme
Dazu ein bestgewähltes Beiprogramm!

Eine Probe aus Lachen links

dem republikanischen Witzolatt
 Hot sich ädliar Ungor Nöte
 Wegen fehlendes Monnaie,
 Seht sich Ungor an Roulette,
 Geht mit schennes Maid zu Bette,
 Kommt sich gänzlich aus die Puszte,
 Hot — terentemtem — Verluste,
 „Häl!“ kommt Ungor auf Gedonken:
 Fälscht sich ädliar Ungor Fronken,
 Erscheint alle 8 Tage / Preis 25 P
Bestellungen nehmen die Trägerinnen der Danziger Volkstimme jederzeit entgegen

Rathaus Lichtspiele

Ab heute:
 Die größte Sensation der Welt!
 Der neueste Harry-Piel-Film
Schneller als der Tod
 in 7 hinreißenden Akten
 Hauptrolle und Regie: Harry Piel
Jimmy macht in Oel
 Hauptrolle: Jimmy Adams
Billie sucht 'ne Braut!
 Hauptrolle: Neal Barns
Und unser großes Beiprogramm

Noordstift-Kantabak

Prachtvoll würzig im Geschmack. Anhaltende Ergiebigkeit. Angenehm bekömmlich, nennet eines guten Kantabaks haben ihre wahre Freude an diesem Priem
Ribenstätt & Bachrodt G. m. H.
 Nordhausen
 Engros-Lager:
Max Schultz, Danzig
 Lange Brücke 54, am Härtor.
 Fernruf 2113. 290226

Wo kauft man am billigsten?
 In klassische getragene Cutaways, Lederkappen, runde, Straßenzüge, Kostura, Mäntel, Kleider, Ball- und Gesellschaftskleider, nur beste Qualitäten
Kleiderbörse, Poggenpuhl 87

Filmopalast LANGFUHR

Ihre Erwartungen werden übertroffen!
 Das Programm, wie es noch nicht da war
 Der beste Sensationsdarsteller **Harry Piel**
 in seinem bisher aufregendsten und spannendsten Großfilm
Das Abenteuer im Nachtexpress
 Außerdem die beiden Urkomischen
Pat und Patachon als Müller
 Der beste Film der beiden Künstler — Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus — Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze
MODERNE KUNSTLICHTSPIELE LANGFUHR AM MARKT
 Heute das große Programm
Der König der Prärie Tom Mix
 in seinem Film tollkühner Sensationen
Teufel, Tempo, Tom!
 (Ein Urwald-Abenteuer)
 Dieser Film übertroff alle Wildwest-Schlager
 Dazu der große Sensationsfilm
Das Kentucky-Derby
 Außerdem der große Boxkampf
Paolino - Breitensträter 20924
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Große Jugendvorstellung**
 Der große Film **Sein Junge** mit **Charlie Chaplin**

Fisch- und Kohlen-Weidenleipen
 Süd 2 Gulden. (19 169a)
 Markt. Graben Nr. 63.

Blüh. Topfpflanzen, Kränze, Strauße
 liefert billig
Gärtnerei Umjelhof,
 Heubude, Baumstraße 36.
 Telefon 7816.

Erkaffiger
 Friseurhilfe
 wird sofort eingestellt.
E. Werner,
 Markt. Graben Nr. 11.

Sterbekasse Beständigkeit.
 Begründet 1/07.
 Bestfundierte Sterbekasse durch Anschluß an die Lebeversicherungsgesellschaft We'renzen.
 Mäßige Beiträge, höchste Leistungen.
 Eheleute, schützt euch vor Not
 bei Eintritt eines Sterbefalles in der Fam. lie.
 Kassenrat den 24. Januar 1926
 von 1-5 Uhr, Rammbau 41, bei Drenkel. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre auch in der Zahllose Höhe Seigen 27.
 Zahlt pünktlich damit im Todesfalle das Sterbegeld gezahlt werden kann. (19137)

Achtung! Hausfrauen!
 bitte! bitte!
Pa. Vollfett-Schiffen
 Pfund 1.20 G
C. Zieng, Kalkgasse 6

Tausche Wohnung
 große Wohnung mit hell. Küche, Gas, Wasserleitg., groß. Stall und Tradenboden in Schiffschiff gegen 1 Zimmer und Kabinett evtl. 2 Zimm. in Danzig oder Umgegend. Angeb. unter 5190 an die Exp.

Echt! Oesterr. Süßwein Liter 2.00 G
Franz. Rotwein Liter 1.80 G
 Vom Faß mit Steuer
Kasino-Weinhandlung, Meizergasse 7-8

Reislager
 Herren-Anzüge, Herren-Mäntel, Herren-Joppen, Arbeiter-Blusen, Mägen, Herrenanzüge zu jeden annehmbar. Preis. Webergasse 1, part. rechts. Nähe Hofpoggenpuhl

Tausche Wohnung
 Stube, Küche, Boden, Stall, in Heubude, gegen gleiche in Danzig. Ang. unter 5189 an die Exped.

Wegen Auflösung meines Geschäftes in der Fleißberg. 92 verkaufe Zigarren, Zigaretten
 zu jed. annehmbaren Preise.
Wal'er Belau.

la Pierdehäcksel doppelt geleselt la Preßstroh
 sowie sämtliche
Futtermittel
 gibt laufend billigst ab
Gustav Dahmer
 Lager Hopfengasse 43
 Tel 1769 u 5185 20337

Tausche
 Zimmer, Kabinett, Küche gegen gleiche od. größere. Ang. unt. 5193 a. d. Exp.

Einbanddecken für „Volk und Zeit“
 Ganzleinen, geschmackvolle Titel- und Rückenprägung
 Preis 6 1.50
 Bestellungen nehmen die Trägerinnen und unsere auch andlungen, Am Spendhaus Nr. c und Paradiesgasse Nr. 32, entgegen

Additionsmaschinen
 für 100 Guld. zu verkaufen.
 Banggasse 87, 1.

Tausche
 meine freundl. 1-Zimm.-Wohnung in Ohra gegen gleiche oder größere in Danzig. Offerten unter 5196 an die Expedition.

Bestellzettel
 Expl. Einbanddecken „Volk und Zeit“ 1925
 Name _____
 Wohnung _____
 Trägerin _____

Suppeier
 Liter 2 G., 1/2 Liter 1 G.,
 Quideier sehr billig.
 Fisch, Johannisgasse 59.

Tausche
 meine 4-Zimmer-Wohnung, hochpart., am Bahnhof, gegen gleich große. Ang. unter 5195 an die Exped.

Buchhandlung Danziger Volkstimme
 Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Eleg. Damen-Mantel
 billig zu verk. Ohra,
 Schwarzer Weg 7, 3. Etg.

Gut möbl. Zimmer
 an Herrn od. Ehepaar m. Küchenanteil. sof. zu verm. Klug, Fischergasse 41, 1. Hk.

Neues, helleleines Bettgestell
 für 75 G. zu verk. Koopf,
 Kalkgasse 45, 2. rechtl.

Einige sehr gut erhaltene Anzüge
 som. 1 Cutaway, 1 Covercoat (b. m. Kund.), mittl. Figur, preiswert zu verk. G. Andla, Poggenpuhl, 1. Etg.

Möbl. Wohn- u. Schlafz., Dampfz., an 1 od. 2 Pers. zu vermieten (19 170a)
 Paradiesgasse 32a, 3 r.

Piano
 guter Ton, zu verkaufen
 Weidenstraße Nr. 62, pt. 1.
 Nähe Langgarten.

Stühle, Speerplattenwände,
 2 1/2 x 2 1/2 Mtr., Holzbarriere mit Türe zu verk. Japengasse 66, 2 Tr. Hk. 1/22 bis 5 Uhr. (19 171a)

Möbel aller Art
 billig zu verkaufen
 Markt. Graben 33a, pt.

Übergebene Möbel
 zu verkaufen. 21 G.,
 Fischergasse 41, 1. Hk.

1 Mandoline, 1 Zither, 1 Gramophon ohne Platten verkauft
 Baumgasse 5, 2

Maskenkostüme
 für Herrn u. Damen v. 2 G. an verleiht Köthnergasse 3.

Bestellzettel
 Bogenschützengasse 25, Marie S. S.
 Feder, neu, bill. zu verk.
 Köthner, Ohra,
 Danziger Straße Nr. 44.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (19 159a)
 Pianohaus Preuß,
 Weilige-Geiß-Gasse 80, 1.

Geigenpieler
 sucht sich an Klavier anzuschließen. Ang. unt. 5192 an die Expedition